

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse öffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Bfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangir-
lohn. 2 Bfg. 50 Bfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Briefgeld.
Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Buchhandlungen, sowie die
128 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Weibach: die dortigen 33 Ausgabestellen und in den
benachbarten Dörfern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einblättriger Spalte; 20 Bfg. für davon abweichender Sachausführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Bfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bfg. für lokale Anzeigen; 2 Bfg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach dringender Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 489.

Wiesbaden, Mittwoch, 20. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,

in den Zweigstellen der Stadt,

in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
and bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die internationale Lage.

Zwei Ereignisse stehen augenblicklich im Vordergrunde des politischen Interesses, einmal die Affäre Ferrer, dann die italienische Zarenreise, und beide Ereignisse sind vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der internationalen Konstellation. Aus Anlaß der standrechtlichen Erschießung Ferrers machen sich fast in ganz Europa Kundgebungen bemerkbar, welche auf das deutlichste zeigen, von welcher Bestimmung man gegenüber der jetzigen spanischen Regierung überzeugt ist. Am schärfsten kommt dies in Frankreich zum Ausdruck, wo die Straßendemonstrationen in Paris und anderen Orten einen enormen Umfang angenommen haben und eine tiefgehende Erbitterung als Folgeerscheinung zu verzeichnen ist. Daß diese Erregung gerade jenseits der Pyrenäen einen so hohen Grad angenommen hat, ist begreiflich, wenn man die engen Beziehungen beider Länder auf politischem und namentlich wirtschaftlichem Gebiete beachtet, da kein Land mit Spanien so eng liiert ist wie Frankreich. Man war feindselig gewohnt, Spanien als ein Appendix Frankreichs resp. des Zweibundes zu betrachten und namentlich in Marokko sah man die beiden bisher stets brüderlich Hand in Hand zusammengehen. Es liegt auf der Hand, daß die französische Volkstimmung nicht ohne Einfluß auf die Beziehungen zu Spanien bleiben wird, denn es würde dem französischen Kabinett auf die Dauer schwerlich möglich sein, gegen die Volkstimmung eine Politik einzurichten, es würde einen derartigen Versuch schließlich mit seinem Mißtritt büßen müssen. Es läßt sich daher denken, wie wenig erbaulich das Kabinett von den Demonstrationen ist, die es aber zu verhindern nicht in der Lage ist.

Auch in England ist man augenblicklich gegen Spanien ergrimmt, trotzdem man bisher gern dieses Land zum Vorwand für die englischen Pläne genommen hatte; und man wird vielleicht doch mit der Tatsache rechnen müssen, daß Frankreich und England sich von Spanien abkehren, einmal wegen dessen augenblicklicher Marokkopolitik, die man sowieso schon seit längerer Zeit mit scheelen Augen betrachtet, dann auch wegen der im

Innern zu erwartenden Verhältnisse, da fraglos jetzt eine noch schärfere revolutionäre Bewegung einsehen dürfte.

In gewisser Hinsicht haben die Dinge in Spanien große Ähnlichkeit mit den Verhältnissen in Rußland, dessen Beherrscher sich dieser Lage aufmacht, um einen anderen romanischen Staat zu besuchen. Bezeichnend ist es, daß über die Reiseroute, welche der Zar einschlagen wird, die verschiedensten Nachrichten lanciert werden, nur das eine steht fest, daß der Weg über Deutschland genommen wird, weil bekanntermaßen sich der Zar bei uns stets am sichersten fühlt. Nur mit Zittern und Zagen geht der Zar nach Italien und man ist mehr wie einmal daran gewesen, die Begegnung mit dem Könige Viktor Emanuel zu verschieben aus Furcht vor etwaigen anarchistischen Attentaten; schließlich scheint man sich aber doch bequem zu haben, weil das Verhalten des Zaren einer Unhöflichkeit nahegekommen wäre. Überdies liegt es im Interesse der russischen Politik, wegen des Balkans eine Verständigung herbeizuführen, und dies dürfte wohl der Hauptzweck der Reise sein, zumal Tsarowitschki sich im Gefolge des Zaren befindet. Auch dürfte man sich russischerseits aus dem Grunde heilen, weil man dort noch den Rahmen von der Szene abschöpfen möchte, bevor der neue deutsche Reichskanzler auf italienischem Boden seinen Antrittsbesuch gemacht und sich mit den dortigen Leitenden Stellen verständigt hat. Man hofft, wahrscheinlich, Italien noch mehr auf die Seite des Zweibundes hinzuzuziehen, ein Vorgehen, das den lebhaftesten Beifall der russischen Presse finden würde, da man das vor einigen Monaten erfolgte Einschwenken in freundschaftlichere Bahnen gegenüber Deutschland sehr unwillig aufgenommen hat. Mühte doch der Zwischenfall von Charbin dazu dienen, mit einem wüsten Geheul über die frechen Deutschen herzufallen und ebenso ist man jetzt an der Rewa erboht darüber, daß der bayerische Landtag es wagt, die Kündigung des Auslieferungsvertrages mit Rußland zu verlangen, noch dazu angesichts der bevorstehenden Zarenreise! Mag auch die Begegnung zwischen Kaiser Nikolaus und Königin Viktor Emanuel an und für sich ein Höflichkeitsakt sein, so wird die Zusammenkunft vielleicht doch nicht ohne Folgen für die internationale Politik bleiben.

Politische Übersicht.

In den Wahlen in Baden.

Die badischen Landtagswahlen, die in wenigen Tagen anstehen, sind für die politische Entwicklung des Landes von erheblicher Bedeutung. Von dem Ausfall dieser Wahlen hängt es ab, ob in Baden ein Systemwechsel, eine grundsätzliche Schwankung des ganzen Kurzes erfolgen soll. Darauf geht eingestandenemassen der Angriff und die ganze Taktik der

unter Führung des Zentrums aufmarschierenden reaktionären Kräfte aus. Werden sie ihr Ziel erreichen? Prophezeien ist müßig. Aber der Eindruck darf bei aller vorsichtigen Zurückhaltung festgestellt werden: daß die Lage unter dem Gewicht der Ereignisse im Reichstag und der Wirkungen der Reichsfinanzreform sich wesentlich zuungunsten der reaktionären Bilanz verändert hat. Das Zentrum trägt schwer an der Last seiner Reichsfinanzreform, und aus dem frisch-fröhlichen Angriff ist es zu einer wenig angenehmen Defensiv übergegangen. Wenn die Konventionen und die Bündler irgendwie reiflicheren sollten, so ist es nicht dank der Zugkraft ihrer Sache, die durch die Sünden ihrer Brüder im Reichstag ebenfalls ein großes Loch bekommen hat, sondern dank der folglichen Herde, die ihnen vom Zentrum zugezogen wird. Trotzdem tun die Liberalen sehr wohl daran, sich von Illusionen frei zu halten. Die Nachwahlen zum Reichstag, die seit dem Triumph des Schwarz-Klauen-Blochs vollzogen wurden, zeigen, daß die Erbitterung des Volkes vor allem der Sozialdemokratie zugute kommt. Auch in Baden dürfte ein starkes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen sein. Wie weit das zu einer Vermehrung der sozialdemokratischen Mandate reicht, ist eine andere Frage. Für den Liberalismus hätte die Gunst der Situation wesentlich besser ausgenützt werden können, wenn er mit der Einigkeit von 1905 in den Kampf gezogen wäre. Es muß tief bedauert werden, daß das Bloßabkommen nur teilweise zustande gekommen ist, daß in einer Anzahl von Bezirken Liberale gegenüber anderen stehen. Auch gegenüber der Sozialdemokratie wäre die Position der Liberalen wesentlich vorteilhafter, wenn die Linie des Großblods, die vor vier Jahren zum Siege führte, sofort und unzweideutig auf der ganzen Front eingenommen worden wäre. Im übrigen wird die eigentliche Entscheidung vermutlich erst wieder beim zweiten Wahlgang fallen.

Stimmungsbild aus der spanischen Kammer.

d. Madrid, 17. Oktober.

Unser Korrespondent sendet uns das folgende Stimmungsbild über die Eröffnung der Kammer: Es war zu erwarten, daß die Erregung, welche Spanien seit Wochen — auch unabhängig von den Vorgängen auf dem Montjuich — durchzittert, sich in dem Moment Luft machen würde, wo die Volksvertretung wieder zusammentrat. Daß durch die Erschießung Ferrers die Spannung noch gesteigert wurde, ist selbstverständlich, und so sah man denn der Eröffnungszeremonie mit einem aus Neugier und Unbehagen gemischten Gesichte entgegen. Die Erwartung wurde nicht getäuscht: Raum hatten Maura und seine Kollegen in goldfarbenen Uniformen den Saal betreten und der erstere sich bereit gemacht, das königliche Eröffnungsdekret zu verlesen, da begann der Lärm. In der überfüllten Kammer erhebt sich Agzotti, der republikanische Vertreter von

Feuilleton.

Engländer vor hundert Jahren.

Von Wilhelm Poed.

Immer wieder beherrscht die Frage, wie sich die Beziehungen zwischen den Engländern und den Deutschen gestalten werden, die öffentlichen Erörterungen. Aber es fehlt uns die Pythia, die uns die Frage löst. Die Zukunft des Engländer's kennen wir ebenso wenig wie die des Deutschen. Seinen Charakter kennen wir jedoch. Seine wirtschaftliche Entwicklung, seine heutige Leistungsfähigkeit auf industriellem Gebiet kennen wir. Und da ist's interessant, den Engländer von heute mit dem Engländer vor hundert Jahren zu vergleichen, als er sich gegen die damals größte Nation, die Franzosen, behauptet hatte.

Darüber haben wir nun sehr zuverlässige Zeugnisse eines ausgezeichneten Beobachters. Das war der Magister Friedrich Ledrecht Crusius, Hofmeister beim königlich sächsischen Gesandten General v. Watzmann in Wien, von dem er an den sächsischen Tuchfabrikanten Brückner empfohlen wurde. Seine Berichte sind unlängst unter dem Titel „Reise eines jungen Deutschen in Frankreich und England im Jahre 1815“ von Georg Brandt bei Wigand in Leipzig herausgegeben worden. Als Reisebegleiter des jungen Brückner kam der Magister Crusius im Jahre 1815 auch nach England, und seine ausführlichen Reiseberichte von dort über Charakter, Bildung, Lebensweise, politische Ansichten, industrielle Leistungsfähigkeit der damaligen Engländer sind auch heute noch von hohem Werte, besonders deswegen, weil sie uns den Konserwatibismus der englischen Rasse in eigenartigen Licht zeigen.

Magister Crusius kam von den höflichen Sachsen, und so ist's kein Wunder, wenn er an den Menschen jenseits des Kanals bemängelt, daß er dort mehr harte und egoistische als „englische“ Charaktere angetroffen habe. Räble über-

legenheit, Stetigkeit, ungestörte Ordnung sind ihre vornehmsten Züge — genau wie heute. Dabei stellte er, aus Frankreich kommend, zugleich eine gewisse Borniertheit, oder wenn man will, nationalen Hochmut des englischen Urteils fest, die auch in unserer Zeit noch zu beobachten sind, jedenfalls soweit sie sich auf fremde Nationen beziehen. Der Engländer vor hundert Jahren sagte z. B. dem damaligen Franzosen nach, er wisse nicht zu arbeiten; wer aber die Franzosen kennt, weiß, daß sie von jeher zu den fleißigsten und dabei anspruchlosesten Arbeitern gehört haben. Daß diese nationale Überhebung der Engländer auch heute noch nicht gelitten hat, kann ich übrigens aus mehrfachen persönlichen Erlebnissen bestätigen. Hier nur eins. Eine Engländerin stand einmal vor meinem Protokoll, ich ermahnte sie, wie üblich, die Wahrheit zu sagen, woraus sie stolz erwiderte: „Sir, I am an English woman.“ Und war eine Stewardess. Auch in ihrer Erwerbsstunde sind Überschätzung des Geldes unterscheiden sich die damaligen Albionsdame kaum von den heutigen. Häßlich bemerkt Crusius, wie sich diese Eigenschaften in der englischen Sprache abspiegeln. Die Ehrfurcht vor dem Gelde prägt sich darin aus, wenn der Engländer von dem achtungswürdigen Manne sagt: „er ist nichts wert“ (he is worth nothing), d. h. er hat kein eigenes Vermögen.

Hiermit hängt auch die mangelhafte Bildung unseres damaligen angelsächsischen Letters zusammen, mit der es allerdings heute besser aussieht. Universitäten, wie man sie außer in Oxford und Cambridge jetzt in vielen größeren Städten hat, gab's damals nicht; somit wird Crusius recht haben, wenn er sagt: „Daher denn die Einsittlichkeit des Engländer's, seine geringe Penetration in allem, was nicht geradezu sein Fach ist, und eine Menge von Schwächen und Blößen, die er dem unterrichteten Ausländer gibt.“ Die Langweiligkeit der Tagesgespräche, Wetterunterhaltungen, die Aufschwung krätze's Joten nach Dinerschluß im Herrenkreise (die beiden letzteren Sorten von geistlicher Synonastik sollen allerdings auch bei uns vorkommen!) sind

daher für den Engländer vor hundert Jahren charakteristisch — für den heutigen wohl auch noch. Auch die Unbeweglichkeit der englischen Kaufmännigkeit für fremdartig oder falsch ausgesprochene englische Wörter, die Crusius auffiel, ist heute noch dieselbe. Ob's mit den Wohnsitzen der englischen Granden zurzeit noch ebenso aussieht, kann ich nicht sagen; vor hundert Jahren aber hatten die Lords in ihren Landhäusern Lären, von denen das Stück durchschnittlich 200 Pfund Sterling kostete, während es mit guten Büchern und Gemälden ziemlich schlecht ausfiel. So kann Crusius von der damaligen Tonart und Höflichkeit im Verkehr nicht viel Rühmendes berichten, ausgenommen von Liverpool, wo schnell wachsende Handelsbeziehungen eine solche Gefälligkeit des Entgegenkommens erzeugt hatten, daß er glaubte, wieder in Deutschland zu sein.

Natürlich hängt mit dem einseitigen Bildungsschatz auch die Besonderheit und Gleichförmigkeit des Lebens zusammen. „My house is my castle“, das galt damals und gilt noch heute. Die Wohnungsabgeschlossenheit der besseren Stände schließt die sächsischen Meister sehr anschaulich, und was er über die Kloppergesplogenen berichtet, ist so amüßant und für den Kaisergeist des „freien“ britischen Volkes so bezeichnend, daß es hier folgen mag. „Der Besuchende meldet sich durch einen besonderen Klopfer an der Haustür; und der Takt, in welchem man klopfet, bezeichnet zugleich den Stand des Eintretenden. Ein armer Mann darf nur einmal klopfen, ein Bedienter zweimal, ein Mann von Stand vier- und nach Befinden mehrere Male, bis zum Lord, dessen Bedienten einen gewaltigen Lärm machen. Und nach diesem Verhältnisse beschleunigt auch die Magd, welche öffnet, ihre Schritte oder läßt den armen demütigen Klopfer so lange warten, bis er eben Zeit findet, ihm aufzutun.“ Dabei sind die Zimmer sauber, zierlich und solide eingerichtet, das Tabakrauchen ist verpönt, und wer gar im Hause des Engländer's ausspucken wollte, brächte sich für eine geraume Zeit um Ehre und Reputation. Beim Zutritt wird jemand von der Gesellschaft aufgefordert oder

Balencia, und verlangt das Wort. Der Alterspräsident verweigert es ihm. Ein großer Tumult folgt. Die Republikaner erklären das Vorgehen des Präsidenten für eine Vergewaltigung, die Konservativen protestieren gegen das Verhalten der Republikaner, der Präsident schwingt vergeblich die Glocke. Von Maura's Stimme ist natürlich nichts zu hören, aber einzelne Deputierten der beiden Seiten werden beinahe handgemacht. Die Saaldienere und einige Kollegen werfen sich zwischen die Streitenden. Mit Mühe gelingt es, diese zu trennen. Es wird langsam etwas ruhiger und es wird Maura endlich möglich, das Eröffnungsdekret zu verlesen. Frenetischer Beifall der Ministerialen. Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern hat sich vor die Ministerbank gestellt und ruft: „Hoch lebe der König!“, „Hoch Spanien!“, „Hoch die Armee!“ Die Majorität stimmt in die Rufe ein, von links antwortet man: „Mordelnder!“, „Es lebe das Vaterland“, „Hoch die Republik!“, von den Bänken der Karlisten hört es: „Es lebe Jaime III.“ „Hoch Spanien!“ Cerbera, der bekannte Republikaner, nimmt diesen Ruf auf: „Hoch Spanien, jawohl, aber Spanien in Ehren.“ Endlich wird es wieder ruhiger. Die Präsidentenwahl ergibt einstimmige Wiederwahl des früheren Präsidenten Dato. Dieser nimmt seinen Platz ein, dankt der Kammer für das Vertrauen, das sie ihm schenkt, und rät den Abgeordneten dringend, Ruhe und Würde zu wahren in den wichtigen Debatten, die bevorstehen. Er schließt mit einem Lobeswort für die vor Melilla kämpfenden Truppen und General Marina. Da wiederholen sich die kaum beendeten Sturmesszenen, denn die Republikaner antworten: „Lobt die Armee, aber nicht General Marina“, die Konservativen protestieren und der Tumult ist fertig. Kaum gelangt es Dato noch, derer, die in den Kämpfen am Riff gefallen, ehrend zu gedenken, dann wird die Sitzung vertagt. Ob sie den Luftakt zu noch stürmischeren Szenen bilden wird?

Deutsches Reich.

S. Gehaltsbremse überall. Aus dem Oberwesterwaldkreis wird uns geschrieben: Der Schuldorstand von Gehler im Oberwesterwaldkreis hatte in der neuen Gehaltsordnung für den einstweilig angestellten Lehrer ein Gehalt von 1200 Mark beantragt. Man glaubte sich zu diesem Beschluss berechtigt, da die Gemeinde Gehler nicht einen Pfennig Gemeindesteuer erhebt, dagegen den Gemeindegewerbesteuer noch allerlei Vergünstigungen gewährt, wie ein bestimmtes Quantum freies Brennholz, freien Strom für eine elektrische Lampe. Doch, als über die Gehaltsordnung auch von der Gemeindevertretung beschlossen werden sollte, da wurde dieser vom Kreisaußschuß eröffnet, sie möge nur den im Gesetz geforderten Mindestsatz für den einstweilig angestellten Lehrer beschließen, da ein höheres Gehalt als dieser Mindestsatz (1/2 vom Grundgehalt) vom Kreisaußschuß nicht genehmigt werden würde.

Δ Hochmoorbesehung und Etat. Kürzlich wurde in der Presse der Plan eines Regierungsrats v. Schmeling besprochen, nach dem innerhalb 27 Jahren die Hochmoore beseht werden sollten. Die jährlichen Aufwendungen des Staates sollten sich danach auf nur 300 000 Mark belaufen. Man konnte aus den Darlegungen entnehmen, daß eine entsprechende Vorlage dem Parlament zugehen würde. Hierzu erfahren wir an unterrichteter Stelle: Die Angelegenheit ist in der Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Referate des Herrn v. Wangenheim zur Sprache gekommen, während die Regierung hierzu noch nicht Stellung genommen hat. Bei der gegenwärtigen Finanzlage erscheint es auch ausgeschlossen, daß die in Rede stehenden Mittel angefordert werden. Im nächsten Etat ist vor allem zu erwarten, daß eine entsprechende Summe für die Fortsetzung der seit langen Jahren im Gang befindlichen Besehtungsarbeiten auf urbargemachten Mooren eingestellt werden wird. Man schafft zuerst Pachtstellen, die dann später in Rentengüter übergeführt werden. Es ist dabei

beabsichtigt, vorläufig keine neuen Moore in Angriff zu nehmen. Gegenwärtig erstreckt sich diese Tätigkeit auf das Marcard-Moor in Ostfriesland, das Rehdinger-Moor im Regierungsbezirk Stade, das Königsmoor im Regierungsbezirk Lüneburg, das Augustinal-Moor und Kupfalter-Moor in Süpreußen, sowie das Hahnenknoop-Moor im Westen. Die für diese Moore in Betracht kommende Forberung wird im außerordentlichen Etat eingestellt werden, während der ordentliche Etat Forderungen für die Unterhaltung der Moorversuchstation Bremen, für Unterstützung der Landwirtschaftskammern, Provinzial-Moorcommissionen usw. enthalten wird.

* Ein preussisches Kirchengesetz gegen die Irrlehren Geistlicher. Eine sehr wichtige Vorlage, die die bevorstehende preussische Generalsynode beschäftigen wird, der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Beauftragung der Lehre von Geistlichen, ist erschienen. Das Gesetz umfaßt 37 Paragraphen und handelt von der Lehrbeauftragung 1. bei bereits angestellten Geistlichen, 2. bei neu anzustellenden und 3. bei solchen, deren Zulassung oder Berufung in ein geistliches Amt überhaupt, sei es, daß sie der Landeskirche bisher schon angehört oder von außerhalb kommen, in Frage steht. Den Mittelpunkt bildet das „Spruchkollegium“ als erste und einzige Instanz, gegen die es keine Berufung gibt. Das Spruchkollegium setzt sich bekanntlich aus 13 Personen zusammen. Zur Beschlußfähigkeit ist die Anwesenheit von 9 Mitgliedern erforderlich. Soll festgestellt werden, daß eine weitere Wirksamkeit des Geistlichen sich mit dem Bekenntnis der Kirche nicht mehr verträgt, so bedarf es für diesen entscheidenden Fall einer Zweidrittelmajorität, während in den anderen leichteren Fällen, namentlich wo nur die Zulassung zu einer bestimmten Gemeinde beauftragt wird, die einfache Mehrheit genügt. Die Beratungen finden mit beschränkter Öffentlichkeit nach Verfügung des Vorsitzenden statt. Vertreter der beteiligten Gemeinden sollen regelmäßig vorher gehört, aber zu den Sitzungen des Spruchkollegiums nicht zugezogen werden. Dem Geistlichen ist es gestattet, sich einen anderen Geistlichen oder einen Professor der Theologie zum Beistand zu erwählen; dagegen ist die Vertretung durch einen Rechtsanwalt in der mündlichen Verhandlung ausgeschlossen.

* „Bayerische Landtagsbriefe“. In den Landtagsbriefen, die das „Frankische Volksblatt“ des Reichs- und Landtagsabgeordneten Liborius Gerkenberger veröffentlicht, finden wir nach dem „Fortschritt“ folgende löbliche Stellen: „Wäre gar nicht so ohne, wenn die Volkstretter auf Landbesinkosten eigene Mittel, etwa wie die Feuerwehrlente, bekämen. Als Kopfbedeckung würden wir unbedingt die Dienstmännsmütze vorschlagen. Wir sind ja nichts anderes.“ Weiter heißt es: „Die Gänge und Stiegenwände (des Landtags) tragen neuen Schmutz in Olfarbe: gemalte Löwen mit fürchterlich weit aufgerissenen Mäulern oder Rachen. Eigentlich gar kein schlechtes Symbol für Leute, die viel reden und die Steuergrößen des armen Mannes verschlingen.“ Zum Schluß werden die Diabans in den Badezimmern des Landtags für überflüssig erklärt, „denn zum Schlafen ist im Sitzungssaal Gelegenheit genug“.

* Die Errichtung einer tschechischen Schule in Dresden durch den tschechischen Verein „Wastmil“ betrifft nach Meldungen tschechischer Blätter nicht die Gründung einer Volksschule, sondern die tschechisch-nationale Erziehung bezweckende private Reben-schule, die mit den tschechischen Kindergärten und Sprachschulen verglichen wird. Die eingeschriebenen 103 Kinder wurden in zwei Abteilungen eingeteilt, deren erster die Schüler von 3 bis 8 Jahren, deren zweiter jene von 8 bis 14 Jahren angehören.

* Die Gesamtauswanderung über Hamburg und Bremen hat in diesem Jahre wieder bedeutend zugenommen. Während im ganzen Jahr 1908 nur 60 475 Personen über Hamburg und Bremen auswanderten, beträgt diese Zahl allein für die ersten 3/4 Jahre 1909 124 537, also mehr als das Doppelte. Die Auswanderung ging namentlich nach den Vereinigten Staaten. Nach diesem Land fleg sie nicht nur der absoluten, sondern auch der relativen Zahl nach am be-

deutendsten (47 000 1908 gegen 111 000 1909). Auch die Auswanderungszahlen nach Brasilien und Argentinien sind wesentlich gestiegen. Es handelt sich natürlich um den ganzen Auswandererstrom, der über die beiden Hanfsstädte geht. Eingeschlossen sind in die Zahlen vor allem die russischen und österreichischen Auswanderer.

Rechtssprechung und Verwaltung.

Zur Strafrechtsreform. Wie wir hören, wird in dem Entwurf des neuen Strafgesetzbuches, der auf Grund der Arbeiten einer besonderen juristischen Sachverständigenkommission ausgearbeitet worden ist, die Strafbarkeit für öffentliche Gotteslästerungen oder öffentliche Beschimpfungen einer mit Korporationsrechten ausgestatteten Kirche oder Religionsgemeinschaft an den Nachweis der Böswilligkeit geknüpft, indem es heißt: „Wer öffentlich und böswillig Gott lästert usw.“ Gotteslästerungen und Beschimpfungen der anerkannten Religionsgemeinschaften sollen also in Zukunft nicht schon dann strafbar sein, wenn sie öffentlich, sondern erst, wenn sie außerdem in böswilliger Absicht erfolgt sind. Die Worte in dem bisherigen § 166, „Einrichtungen und Gebräuche“ sind in dem neuen Entwurf gestrichen. Auch sind die Strafen gemildert. Bei dem Entwurf handelt es sich bekanntlich noch nicht um eine Vorlage der Verbänderten Regierungen, vielmehr wird das Reichsjustizamt die Vorlage für den Bundesrat erst feststellen, nachdem die öffentliche Kritik erfolgt ist.

× Richter und Anwälte. Eine wenig erfreuliche Spannung hat sich in der letzten Zeit zwischen Richtern und Anwälten herausgebildet, die gerade durch das zeitliche Zusammentreffen der beiden Kongresse der Anwälte und Richter, dort der Deutsche Anwaltstag in Rostock, hier der erste Deutsche Richterlag in Nürnberg, besonders in die Erscheinung trat. Die auseinandergehenden Meinungen zwischen Richtern und Anwälten sind, wie der frühere Oberlandesgerichtspräsident und Oberreichsanwalt Erzellens Dr. Hamn in der „Deutschen Juristen-Ztg.“ ausführlich, besonders in Gesetzgebungsfragen in der letzten Zeit mehrfach zutage getreten, z. B. bei der jüngsten Novelle zur Zivilprozessordnung. Nun hat dieser Streit durch die Frage, ob die Laien mehr wie bisher oder in gleichem Maße richterliche Funktionen im Strafverfahren ausüben sollen, leider noch unerfreulichere Konsequenzen gezeitigt. Über alle diese Vorgänge erfahren wir Genaueres in dem Hamn'schen Aufsatz. Der Verfasser hat auch hierbei kraft seiner jahrzehntelangen Erfahrung, seiner autoritativen Stellung und in seiner Eigenschaft als Mitherausgeber des verbreitetsten juristischen Organs die schwierige, aber dankbare Aufgabe auf sich genommen, in Gemäßheit des Spruches „Entzwei und gebiete, tüchtig Wort, vereint und leite, bester Hort“ zu versuchen, die beiden streitenden Parteien wieder zu einer Einigung zu bringen. Mit Recht hebt Hamn hervor, daß im Interesse unserer Gesetzgebung alles geschehen müsse, um zwischen Richtern und Anwälten statt des Gegeneinanders ein rüchhaltiges Miteinander zu schaffen. In seiner temperamentsvollen Sprache versteht er es, diese für unsere gesamte Rechtsentwicklung und Rechtspflege hochwichtige Frage zu erörtern, und es bari der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß das Wort eines so alten, erfahrenen, vorurteilsfreien Mannes wie Hamn nicht ungehört verhallen, sondern daß seine aus wohlmeinendem Herzen kommenden Vorschläge von beiden Parteien beachtet und befolgt werden. Nur dann kann, wo sich jetzt der Reform des Strafprozesses das gewaltige Werk eines neuen deutschen Strafrechts anschließen soll, den Richtern und Anwälten in ihrem Zusammenarbeiten der ihnen belien gebührende und für das Gelingen unerlässliche Anteil an den großen Reformen gesichert bleiben. dt.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. v. Sahn, Oberst und Kommandeur des Longauer Feldart.-Regts. Nr. 74, mit der Führung der 11. Feldart.-Brg. beauftragt. * v. Aleist, Oberstlt. und Kommandeur der Oberfeuerwerfer-Schule, zum Kommandeur des Longauer Feldartillerie-Regiments Nr. 74. * Grote, Major und Vts. Kommandeur im Schleswig-Holstein. Inf.-Regt. Nr. 9, zum Kommandeur der Oberfeuerwerfer-Schule ernannt. * v. Wedel, Oberlt. im 1. Garde-Regt. zu Fuß, von dem Kommando zur Dienstleistung bei dem Kronprinzen entlassen. * Eder v. der

jedes Mitglied bei seinem Namen begrüßt. Beim Essen war es durchaus ungehörig, die Gabel in der rechten Hand zu führen; dagegen konnte man Servietten bei den damaligen Mahlzeiten nicht. Diese einfache Lebensweise teilten damals auch die englischen Großen, so lange sie in London lebten, während ihr Landaufenthalt Zeugnis von ihrem Reichtum ablegte.

Von dem Reichtum, den selbst die Kriege und die Kontinentalperre dem Lande nicht hatten rauben können. Aber doch waren die Engländer, begreiflich genug, auf den Mann, der ihnen ihre beste goldene Handelsader so nachdrücklich abgedunden hatte, „geladen“ wie Höllemaschinen. Und nach den Mahlzeiten, wenn die politischen „toasts“ begannen, mögen sie oft genug über ihn hergezogen sein. Man nannte den ehemaligen Nachthaber Frankreichs „Bony“, und die englischen Damen waren nicht müde, die sächsischen Besucher zu fragen, was sie „von Bony“ wüßten. Worauf dem erlitterten Löwen mit den Worten „God damn the dog“ der übliche Ekelstreich von dem zarten Geschlecht verlegt wurde.

Diese trotz Kriege und Sperten nicht zu ruinierende Wohlhabenheit war neben anderen in der industriellen Bedeutung des damaligen Englands begründet. Heute kennen die Briten den Feind, damals ahnten sie ihn wenigstens und witterten — mit Recht — besonders in den „hellen“ Sachen ihre zukünftigen Konkurrenten; denn in Sachen war infolge der Kontinentalperre die Textilindustrie mächtig ausgeblüht. So bittet Crusius ein großes befreundetes Haus in Liverpool um die Empfehlung an ein Garn fabrizierendes Haus in Manchester zwecks Beschäftigung der Maschinen. Der Antwortbrief enthielt folgende charakteristische Bemerkung: „Diese Herren — aus Sachen — wissen schon, daß man in Manchester keinen Fremden in die Fabriken einführt, und da wir selbst wissen, wie streng sie darüber halten, die ihrigen vor Ausländern zu verbergen, so bitten wir Sie bloß, unseren Empfehlenden anderweitige Dienste zu leisten, deren sie etwa benötigt sein möchten pp.“ Diese Maschinen wurden vielfach von Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt, die man in Deutschland noch nicht kannte. Bektere importierten dem Magister Crusius durch ihre Größe

und ihren ruhigen Gang besonders, noch mehr aber die erste Lokomotive, die er bei Leeds sah. „Man traut seinen Sinnen nicht“, schreibt er, „diese lange Reihe von Wagen rüstigt dahin ziehen zu sehen, ohne ein Zugtier oder einen Führer zu bemerken. Ein einzelner Mann besorgt die Dampfmaschine und schreitet neben dem Zuge her, der auf einem Wege mit eisernen Gleisen bequemt hingieht.“ Neben den Zertifikatfabriken werden auch alle möglichen anderen: Kurzwaren-, Gewehr-, Glas- und Papiermachs-, Porzellanfabriken von den lernbegierigen Sachen besucht und mit vielem Lob bedacht. Es entgeht ihnen dabei nicht, wie die Handels- und Geschäftstätigkeit zu neuem Leben erwacht ist. Die Einrichtung einer Tuchbörse erweckt ihr Erstaunen, der Aufschwung von Liverpool ihre Bewunderung, daneben laufen aber auch handelspolitische Sorgen für die Zukunft, die sie jedoch durch die naive Hoffnung beruhigen, die deutschen, holländischen, französischen und italienischen Häfen würden bald Mittel finden, sich den englischen Fahrzeugen zu verschließen: Amerika werde seine Rohprodukte nach dem Kontinent liefern und sie fabriziert von dort zurücknehmen.

Als England war damals der Feind. Heute ist's umgekehrt. Hoffen wir aber, daß nicht die Dreadnoughts, sondern die Stimmten friedlicher Vereinbarung in dem Weiterlauf des wirtschaftlichen Kampfes das letzte Wort sprechen werden.

Aus Kunst und Leben.

Wie Curtiz seine Flugmaschine lenkt.

Gleich anderen Meistern der neuen Flugkunst hat jetzt auch Glenn H. Curtiz, der Gewinner des Gordon-Bennett-Preises und der großen Preise in den Flugwettkämpfen von Reims und Brescia, seine Erfahrungen, Beobachtungen und Hoffnungen in einem ausschlußreichen Aufsatz niedergelegt, der in der letzten Nummer des „Motor“ veröffentlicht wird.

„Es ist schwer“, so beginnt er seine Ausführungen, „auch nur andeutungsweise die Zukunftsentwicklung der Flugmaschine vorauszuahnen. Wir können kaum erwarten, daß

die Eisenbahnen, Dampfsschiffe und Automobile einst durch die Flugmaschine verdrängt werden, wie manche Optimisten voraussetzen; aber überraschend wäre es nicht, wenn im Laufe der nächsten 10 oder 15 Jahre der Ozean mit einem Aeroplan überflogen würde. Diese Flugmaschine wäre natürlich nicht die empfindliche Maschine von heute, sondern ein großes kräftiges Gerüst mit einem bootähnlichen Körper, das auch auf dem Wasser schwimmen und schwerem Wetter widerstehen könnte. Die Maschine würde sich mit einer Art von „Wasserrufen“ von der Meeresoberfläche emporheben können, sie würde nur kleine Flugflächen haben wegen der geringeren Luftwiderstandsfläche und der größeren Geschwindigkeit.“ Curtiz verlangt von einer solchen Maschine eine Schnelligkeit von 70 bis 80 englischen Meilen in der Stunde; der Apparat müßte so konstruiert sein, daß er im Notfall jederzeit auf das Wasser niedergehen und dort gegebenenfalls Reparaturen ausführen könnte. „Aber selbst wenn dieses Ziel erreicht wäre, so würden doch noch viele Jahre vergehen, ehe eine solche Maschine für den Handel und die Allgemeinheit in Betracht käme.“ Einstweilen bestehen alle Aussichten, die Flugmaschine bei den meisten großen Heeren und Marinen eingeführt zu sehen, wo sie unschätzbare Dienste leisten kann als Rundschafflerin.

Curtiz wendet sich dann gegen die populäre Vorstellung, die in den neuen Flugmaschinen eine Art Nachahmung des Vogelfluges zu sehen pflegt. „Wir können nie hoffen, jemals die natürliche Bewegung der Tiere mechanisch zu reproduzieren.“ Gewiß gemahnen die als breite Schwingen sich ausladenden Flugflächen des Aeroplans an Vogelflügel, aber in Wirklichkeit sind sie eine Verbesserung der Natur, ähnlich wie die Räder auf dem Lande oder die Schiffschraube im Wasser. Das Problem der Lenkbarkeit ist keineswegs so schwierig, wie der Laie denkt; das Wesentliche ist hier Übung und praktische Erfahrung. Schwieriger dagegen ist das Problem des Gleichgewichts. „Beim Fehlen einer automatischen Vorrichtung gegen die Seitenschwankungen ist die natürliche Bewegung des Fahrenden die beste Gleichgewichtregulierung. Ich benutze daher bei meinen Flugmaschinen die „Schulterkontrolle“. Ein leichtes Stahlgerüst ist dabei an den Schultern des Fahrers angebracht; mit

Spanien, Soudan, und Vatterhof im 1. Garde-Regiment...
Regt., behufs Vertretung eines erkrankten regionalen...

Bestimmungen für das Seminar für orientalische Sprachen.
Aber die näheren Bestimmungen für das Kommando zum Seminar...

Der runde Tisch.
Aber einen besonderen Fall von altpreussischer Sparsamkeit wird aus einer nordwestdeutschen...

Deutsche Kolonien.

DKG. Sultan Matshamba tot.
Aus dem Süden von Deutsch-Ostafrika kommt die Nachricht, daß der Sultan...

Menschenfresserei in Kamerun.
Die Nachrichten über die barbarischen Bräute der Malastämme im südlichen...

Gilfe von Drähten wird die Bewegung auf die Gleichgewichtslagen übertragen, die Flugflächen können gehoben...

Eine der Hauptbedingungen für den Flieger ist die Gewandtheit und Sicherheit bei der Landung; ja Curtiß bezeichnet...

Blaci brachte die Meldung, daß von ihr der Häuptling Menepepiti erschossen sei, welcher als die Seele des Widerstandes bezeichnet wurde.

Ausland.

Italien.

Monsignore Giobbio, ein bekannter Professor an der Akademie für päpstliche Diplomatie in Rom, soll dem...

Dringende Schritte sind bei den sozialistischen Abgeordneten seitens der Kollegen der übrigen Parteien unternommen worden, um die Sozialisten zu veranlassen, auf die...

Frankreich.

Jaurès über die sozialistische Aktion.

Jaurès hielt in Wien eine Rede über die sozialistische Aktion.
Bezüglich der Frage des Budgetbesitzes erklärte Jaurès, die Regierung werde die Wahl zwischen dem...

In Paris wurde in Anwesenheit des Landwirtschaftsministers der zweite internationale Kongress zur Bekämpfung der Lebensmittelpreiserhöhung eröffnet.

England.

Der „Frontwechsel“ der englischen Flotte.

Londoner Blätter schreiben, Dover werde in Zukunft die Hauptbasis für die atlantische Flotte bilden.

wird der Stoß so verringert, daß man ihn kaum spürt; zugleich ist es bei dem geringen Winkel gleichgültig, in welcher...

* Ein Sohn Napoleons.
Unter den zahlreichen illegitimen Kindern, die sich der Vaterchaft des großen Korsen rühmten, sind nur zwei Knaben als wirkliche Söhne des...

konstatieren mit Befriedigung, daß nun bald die Offiziere eine Anzahl von sicheren Häfen für die Flotte besitzen werde.

Spanien.

Meldungen aus Bilbao und Coruña berichten, daß regierungseindliche Versammlungen in diesen Städten stattgefunden haben, in denen sehr heftige Reden gehalten wurden.

Marokko.

Der Kanal Mar Chica geht seiner Vollendung entgegen.
In den Minen arbeiten viele hundert Spanier und Eingeborene.

Ans Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 20. Oktober.

11. ordentliche Bezirksynode

Desan Vogel-Kirchberg eröffnete kurz nach 12 Uhr die in Saal des „Evangelischen Vereinshauses“ stattfindende Tagung.

Nannes, der wie eine lebende Photographie Napoleons erschien und auf den Boulevard von Paris eine bekannte Erscheinung war.

Theater und Literatur.

„Salome“ von Richard Strauß soll am 2. Mai 1910 zum erstenmal in der Großen Oper zu Paris mit Math Gardin in der Titelrolle aufgeführt werden.

Wissenschaft und Technik.

Die britische Regierung hat an Deutschland, Frankreich, Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Rußland, Spanien und die Vereinigten Staaten eine Einladung ergehen lassen, zu einem offiziellen internationalen Komitee für eine einheitliche Karte der Erde Delegierte zu entsenden.

zum weiteren Ausbau der uns anvertrauten Güter. Zum Streit für seine Kirche unter dieser Fahne wolle uns Gott in Gnaden seinen Segen geben.

Synodale Delan Vogel dankt für die Begütigung und das in die Synode gesetzte Vertrauen. Er verspricht namens der ganzen Synode, daß man das Vertrauen zu rechtsfertigen Bemüht sein werde.

In den Vorstand werden sodann einstimmig oder mit an Einstimmigkeit grenzenden Stimmenzahlen gewählt: Delan Vogel zum Präsidenten, zu seinem Stellvertreter Synodale Professor Dr. Knodt-Herborn, zum weltlichen Beisitzer Synodale Landgerichtspräsident Dr. Niehm-Limburg, zum stellvertretenden geistlichen Beisitzer Delan Schmidthorn-Welsch, zum stellvertretenden weltlichen Beisitzer Synodale v. Laube-Geisenheim. — Es folgt die Bildung der Ausschüsse und zum Schluß die Bekanntgabe einiger weiteren Eingänge. Das Komitee für die Errichtung des Landesdenkmals ladet zu der Enthüllungsfest ein. Ein neuer Antrag verlangt eine Erklärung der Synode dahin, daß die juristisch in Übung befindliche Art der Teilnahme der evangelischen Geistlichen an Trauerfeiern bei Feuerbestattungen für die Kirche schädlich und unwürdig sei, und daß es nötig sei, den Geistlichen das Recht zu geben, bei solchen Gelegenheiten ihres Amtes zu walten, wie auch bei Beerdigungen. — Professor Dr. Schneider-Wiesbaden beantragt die Zulassung bestimmter Unterrichtsbücher für den Religionsunterricht in den höheren Schulen. — Nächste Sitzung morgen vormittag 10 Uhr.

- Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 22. d., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Abkommen mit dem Vorstand des Verschönerungsvereins über die Abtretung des Parkturmgeländes usw. an die Stadt. Ver. F.-A. 2. Vertrag mit der Gemeinde Sonnenberg über Lieferung von elektrischem Strom. Ver. F.-A. 3. Bewilligung des im Haushaltsplan für 1909 nicht vorgezeichneten Witwen- und Waisengeldes für die Hinterbliebenen des Bureauassistenten H. Mand. Ver. F.-A. 4. Austausch von Grundstücken an der Schwalbacher und Reichstraße. Ver. F.-A. 5. Verkauf einer städt. Feldwegfläche an der Handstraße. Ver. F.-A. 6. Antrag des Magistrats auf Beseitigung der Platanen in der oberen Wilhelmstraße von der alten Kolonnade aufwärts bis zur Sonnenberger Straße und Erfas durch junge Pflanze. Ver. Bau-A. 7. Abänderung des Fluchtlinienplans der Elffasser Straße. Ver. Bau-A. 8. Regelung der Hinterbliebenenversorgung der an den höheren Schulen und Vorschulen tätigen Elementarlehrer, die Mitglieder der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse sind. Ver. Org.-A. 9. Antrag auf Bewilligung eines Beitrags von 400 M. zur Zahlung an die Alterszulagenkasse zwecks Erhöhung der Pension der Lehrerln a. D. Anna Pech. Ver. Org.-A. 10. Bezeichnung eines Vertreters und eines Ersatzmanns zur Genossenschaftsversammlung der hessen-nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Ver. Wahl-A. 11. Wahl der Vertreter und Stellvertreter für die im November l. J. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen. Ver. Wahl-A. 12. Wahl einer Armen- und Waisenspflegerin für den 11. Armenbezirk, sowie je eines Armenpflegers für das 2. und 3. Quartier im 11. Armenbezirk und des 4. Quartiers im 5. Armenbezirk. 13. Antrag auf Nachbewilligung von 15000 M. und Neubewilligung von 6000 M. für Verbesserung der elektrischen Lichtanlagen im Rgl. Theater. 14. Bewilligung von 175000 M., abzüglich der bereits zur Verfügung gestellten 100000 M. für den Umbau der maschinellen Anlagen im städtischen Schlachthof. 15. Desgleichen von 58000 M. zur Ausführung weiterer Vorkl. arbeitsarbeiten im Winter 1909/10. 16. Abänderung des Fluchtlinienplans der Wilhelm-Haus- und Rückerstraße. 17. Desgleichen der Auerbachstraße. 18. Desgleichen der Zahnstraße. 19. Austausch von Gelände an der kleinen Schwalbacher Straße. Ver. F.-A. 20. Verkauf eines Grundstücks im Distrikt Unterschwarzenberg. Ver. F.-A. 21. Übertragung eines Kredits des Wasserwerks. Ver. F.-A.

— Erhöhung der Arzneitaxe. In der letzten Sitzung des preukhischen Apothekenausschusses wurde, wie die „Pharmazeutische Zeitung“ erzählt, von dem Vertreter des Ministers bekannt gegeben, daß dieser einer Erhöhung der Arzneitaxe zugestimmt habe. Die Erhöhung geschieht mit der Begründung, daß damit die Ergänzung für die in den letzten Jahren eingetretene Geldentwertung geschaffen werden soll.

— Verbot des Verkaufs von Speiseeis an Schulkinder. Auf Veranlassung der Schulbehörde ist in Mannheim eine bezirksamtliche Verfügung ergangen, nach der an die dortigen Schulkinder bis zu 14 Jahren kein Speiseeis auf den Straßen verkauft werden darf. Die Speiseeisverkäufer dürfen nur in einer bestimmten Entfernung von der Schule ihr Eis verkaufen. Diese Maßregel ist veranlaßt durch die Entstehung vieler Krankheiten infolge des Genusses von Eis bei den Kindern. So sollen im vorigen Jahr namentlich eine große Anzahl von Blinddarmentzündungen darauf zurückzuführen sein. — Auch außerhalb Badens würden sich ähnliche Maßregeln gegen den in mehrfacher Hinsicht schädlichen und bekämpfungswürdigen Straßenhandel mit Speiseeis empfehlen.

— Postverkehr. Nach einer Verfügung des Reichspostamts werden die belgischen Postausweisarten von jetzt an auch in Deutschland bei der Aushändigung von Postsendungen als vollständige Ausweisarten angesehen.

— Wie die Revolverpfeife gefördert wird. Anlässlich des Erpresserprozesses Dassel erinnert die „Frankf. Ztg.“ an eine Geschichte, die sich in dem Buch des früheren berühmten Berliner Verteidigers Fritz Friedmann „Was ich erlebte“ findet. Friedmann erzählt da von einem jüdischen Händler namens Hirsch und seiner Frau, die angeklagt waren, einen baumwollenen Stoff als echt Wollen auf Abzahlung verkauft zu haben. Das Ehepaar kommt zu Friedmann und im Verlauf der Unterhandlung fragt der Händler: „Es wird doch nicht kommen in die Zeitung? Ich zahle gern dafür.“ Und Friedmann antwortet ganz korrekt: „Nein, nein, Hirsch. Verubigen Sie sich nur. Sie brauchen auch nichts dafür zu zahlen. Die Herren Journalisten neh-

men kein Geld dafür an. Aber es ist ja eine ganz kleine unbedeutende Sache, die interessiert nicht. Und wenn schon ein Journalist hineinkommt, bitte ich ihn, die Sache nicht zu bringen. Ich tue ja den Herren auch oft einen Gefallen.“ Hirsch geht indessen abermals zu dem Bureauvorsteher und zahlt dort noch 300 Mark ein, „damit nichts in die Zeitung komme.“ Und nach dem Freispruch zahlt Hirsch nochmals 500 Mark, weil nichts in die Zeitung gekommen ist. Das gesamte, für die Presse bestimmte Schweigegehalt steckt dann Friedmann selbst ein. Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt dazu mit Recht: „Die Familie Hirsch ist nach diesem Vorkommnis ihrerseits natürlich berechtigt, an die Bestechlichkeit der Presse zu glauben und sich in diesem Sinne allen Bekannten gegenüber zu äußern. Denn Herr Hirsch kann ja beschwören, daß er „seinem“ Anwalt 800 M. als Preschweigegehalt ausgehändigt hat, die dieser in Kenntnis ihrer Bestimmung entgegennahm und quittierte. Herr Friedmann gehört dem deutschen Anwaltsstand nicht an und wir sind überzeugt, daß es sich hier nicht etwa um Praktiken handelt, die im Anwaltsstand üblich sind. Aber ein Vorgang, wie ihn Friedmann, einst einer der ersten Verteidiger Berlins, selbst naiv-behaglich schildert, erklärt es, warum es gewissen Erpressern so leicht fällt, ihr schwachvolles Handwerk auf Kosten der deutschen Presse auszuüben.“

— Gefohlene Obligationen. Am Samstag wurde in Frankfurt a. M. in der Kaiserstraße in einem Bankgeschäft ein junger Mann angehalten, der zwei Obligationen über 1000 M. und verschiedene Coupons zum Verkauf anbot. Die Stücke stammen von einem Einbruchsdiebstahl aus Wiesbaden. Der junge Mensch, der sich als Schlosser Hermann Schauf aus Hahn ausgibt, will die Stücke von einem Unbekannten gekauft haben. Er wurde in Untersuchungshaft genommen. — Aus Hahn wird uns über diese Sache gemeldet: Als Täter des in der Nacht vom 10. auf den 11. Oktober hier verübten Einbruchsdiebstahls wurde am Freitag in Frankfurt a. M. der von hier gebürtige Schlossermeister Herm. Schauf verhaftet, gerade als er die gefohlenen Wertpapiere im Werte von etwa 7000 M. verkaufen wollte. Schauf, der bei der Verhaftung angab, die Papiere zwischen Hahn und Wehen von einem Peter Post gekauft zu haben, ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Die in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung hat weiter nichts ergeben, doch sind sehr viele Verdachtsmomente vorhanden, die unzweifelhaft auf seine Täterschaft schließen lassen. Da man verschiedene andere Leute in Verdacht hatte und sogar bei Verwandten des Anechts des Geschädigten Karl Jung Hausdurchsuchung vorgenommen worden war, sind die Einwohner darüber erfreut, daß man den richtigen Dieb erwischt hat.

— Ein Einbruchsdiebstahl wurde in einer der letzten Nächte in die Maschinenfabrik von Horne in der Frankfurter Straße zu Dieblich verübt. Die Diebe sind durch Einbrüden mehrerer Fensterscheiben in das Innere gelangt und haben dortselbst auch eine zu dem Kontor führende Tür erbrochen. Sie hatten es hauptsächlich auf Messingwaren abgesehen. So rissen sie aus einer Wanduhr das Wert heraus, lösten von einer Gashängelampe die Messingteile ab, von den Türen die Messinggründer und selbst von der Dampfmaschine die messingene Montierung des Wasserstandsglases. Ferner durchlöchernten sie die Wertzeugkästen, warfen die Modelle und andere Sachen durcheinander und rissen selbst vom Kofett das messingene Ketten der Wasserspülung ab. Die Beute der Diebe ist kaum einige Mark wert, dagegen beläuft sich der von ihnen angerichtete Schaden auf mehrere hundert Mark. Von den Spürhunden hat man noch keine Spur. Der Einbruch ist innerhalb der letzten 14 Tage verübt worden, wurde aber, da die Fabrik außer Betrieb steht, erst jetzt bemerkt.

— Ein Radunfall ereignete sich gestern mittag gegen 1/2 Uhr auf dem Michaelsberg, Ecke Coulinstraße. Ein Radfahrer, der noch eine schwere eiserne Kanne auf den Schultern hatte, kam in vollem Tempo der steilen Coulinstraße herabgefahren und wollte in den Michaelsberg einbiegen. Er gewann aber nicht die scharfe Kurve und schlug mit seiner Last auf den Boden nieder. Anscheinend ist ihm und seinem Stahlrohr nicht viel passiert, aber für Passanten hätte der Vorfall üble Folgen haben können. Glücklicherweise war der Michaelsberg aber zu dieser Zeit nicht so stark befahrt wie sonst.

— Blinder Alarm. In der Englischen Straße sollte gestern nachmittags die Heizung angezündet werden. Eine starke Rauchentwicklung, die sich hierbei bemerkbar machte, veranlaßte ängstliche Gemüter zu der Annahme, die Kirche brenne. Die Feuerwache wurde darum gegen 4 1/2 Uhr sowohl durch den Feuermelder wie durch das Telephon alarmiert, kehrte jedoch nach Inaugenscheinahme der angebliehen Brandstelle, ohne in Funktion getreten zu sein, bald wieder zurück.

— Dilettanten-Bettstreit. Zu dem am Sonntag, den 14. November, stattfindenden Bettstreit ist die Bewerberliste nunmehr geschlossen. Es liegen insgesamt 32 Anmeldungen aus folgenden Orten vor: Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Hanau, Bad Nauheim, Gießen, Worms, Bornheim und Sachseln. Es konstatieren: in Klasse A: Salon-Vorträge: 8, in Klasse B: Bunte Vorträge laienhaften Genres: 12, in Klasse C: Charakter-Vorträge und Regitationen: 10 und in Klasse D: Dilettanten-Vorträge: 14 Teilnehmer. Die Titel der einzelnen Vorträge sind: Klasse A: „Mehr braucht der Mensch nicht“, „Die Welt ist wie ein Dönerkebab“, „Ein Abenteuer in tausend Jahren“, „Vob der Kasse“, „Dort konnte noch was lernen“, „Ei, ei, ei“, „Ach machen Sie das noch einmal“, in Klasse B: „Wandern auf der Wanderstraße“, „Der achter Weitzer Schusterbus“, „August, der einzige ledige Busch im Dorf“, „Der Annoncenfänger“, „O Camilla“, „Der Strohbauer“, „Revierkrant“, „Der erste Klaub“, „Auf Strohmache“, „Ein vergessenes Exemplar“, „Der verlassene Ems“, „Bi-Bo-Do“, in Klasse C: „Peter von Arbues“, „Friede auf Erden“, „Friede und Leid eines jungen Studenten“, „Ein Stadtchirurgenroman“, „Der Uhrmacher“, „Der Dogenes“, „Eine Familienfeier“, „Sancta simplicitas“, „Ein lustiger Dogenes“, „Der Bettelbus“, in Klasse D: „Otte-Rauter“, „Der Bettelbus“, „Seh Sie“, „So muß eine Frau sein“, „Die verurteilte Gode“, „Die Vorelei“, „Mir nicht verzeihen“, „Die Domewelt“, „Wir Männer haben's besser als die Frauen“, „Nimmer weiter“, „Es haben sechs Herren beim perlenden Wein“, „Die Rührung der Finanzreform“, „Wo habe dein Schwachen“, „Alles wegt die Zeit“ und „Der träumende Michel“. Der Bettstreit verspricht also recht amüsan zu werden.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Orgelkonzert in der Marktkirche. Das letzte Mittwochskonzert wurde mit der Giocanna des Lübecker Meisters D. Buxtehude eingeleitet; sodann folgte die Kantate „Schlage

doch, gewünschte Stunde“, welche durch Fr. Hannach von Sachs mit ihrem ersten schönen Alt eine weichenhafte Wieder-gabe erhielt. Die beiden Herbstlieder von A. Thome erwießen sich wieder als ungemein dankbar und wirksam, um so mehr, als Fr. v. Sachs dieselben mit ihrem künstlerischen Vortrag zu Gehör brachte. In der G-Moll-Sonate von G. Tartini gab Herr Kammermusiker Siebert wieder sein Bestes, so daß sie sich zu einem hervorragenden Kunst-genuss gestaltete, ebenso veranlaßte die G-Moll-Sonate von Ritzler mit ihrem interessanten Aufbau die zahlreichen Zuhörer sehr zu fesseln. — Das heutige Konzert wird durch die freundliche Mitwirkung der Sopranistin Fr. Marie Chelius und die Geigerin Fr. Thekla Custodis weite Kreise interessieren. Es kommen vorzugsweise neue oder selten gehörte Kompositionen zur Ausführung. Auf der Orgel kommt das Trauungsmuspiel von A. Gailmann und für alle Freunde alter Orgelmusik zum erstenmal die D-Moll-Giaconna des Nürnberger Altmeisters Bachs zum Vortrag. Das Konzert findet wie stets um 6 Uhr bei freiem Eintritt in der Marktkirche statt. Programm 10 Bf.

* Damenklub Wiesbaden, E. V. Der für Samstag, den 16. Oktober, angeordnete Wiederabend der Frau Hoff brachte statt der leider erkrankten Künstlerin die Bekannt-schaft der Konzertgängerin Fr. Vina Schlichter. Unterstützt von der wie immer sehr gewandt ausgeführten Akkompagnierung von Fr. Hermine Schröder, erzaute Fr. Schlichter mit einem reichhaltigen Programm, das neben bekannten Nummern von Schubert, Brahms und Robert Franz auch moderne Kompositionen zu Gehör brachte, wie Klärner, Humperdinck usw. Die Künstlerin besaß über einen schönen Alt von einem Klang, dessen Kraft und Fülle in einem größeren Lokal gewiß noch besser zur Geltung kommt. Neben der Beddingischen Komposition des bekannten „Mädchen und Schmetterling“ gefielen besonders „Märchen-mund“ von Kirchner und das dramatisch gestimmte Schlaf-lied von Modestowski. Der lebhafteste Beifall veranlaßte die Künstlerin zu der Ausgabe eines Wiegenlieds von Cornelius. Bei einem Souper verließ der Rest des Abends, wie immer, in gemüthlicher Weise. — Der nächste Gesellschafts-Abend, der am 6. November stattfindet, wird einen Vortrag der Baroness Vitzram über „Rom“ bringen.

* Königliche Schauspiele. Heute gelangt im Abonnement C Suppes Operette „Boccaccio“ mit Fräulein Heßler in der Titelrolle und den Damen Doppelbauer, Engel, Krümer, Schwarz und den Herren Andriano, Brown, Henke, Malcher und Rehsopf in den weiteren Partituren zur Aufführung. Morgen geht im Abonnement D bei erst-bildeten Preisen Richard Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ mit der Kammergängerin Frau Leffler, Durland und Fräulein Schwarz und den Herren Schüb-ler (Titelrolle), Henke, Densel und Schwieger in Szene. — Am Samstag, den 23. d. M., findet eine Vorstellung des Lust-spiels „Die berühmte Frau“ von Schönthan und Adelburt statt. Die Vorstellung findet im Abonnement B statt.

* „Gott“ heißt das Thema, über welches Prediger Georg Beller von hier in dem ersten öffentlichen, von der Wies-badener freigeistigen Vortrags-Vereinigung veranstalteten Vortragsabend sprechen wird. Der Vortrag findet heute abend 8 1/2 Uhr in der „Loge Plato“ statt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Δ Schierstein, 18. Oktober. In der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung, in welcher unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schmidt 14 Gemeindeverordnete anwesend waren, wurden folgende Beschlüsse gefaßt. An der östlichen Seite der Lindenstraße soll eine Rinne angelegt werden sobald als Mittel hierzu zur Verfügung stehen. Die Aufstellungen für den Ausbau der Karlstraße wurden dem F. A. Wehnert 2 übertragen. Die Erdarbeiten in derselben Straße wurden Aug. Weisinger zum Preise seines Angebots von 285 M. 65 Pf., und die Pflasterarbeiten dem Peter Flechner 2. auf Grund seiner Preisforderung von 129 M. 95 Pf. übertragen. Die bebauten Flächen der Dieblicher Straße soll ausgebaut und zwecks Heranziehung der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft zu den Kosten auf Grund des § 18 des abgeschlossenen Vertrags ein Schieds-gericht angerufen werden. Die Gemeinderrechnung für 1908 wurde auf eine Ist-Einnahme von 243981 M. 83 Pf. und auf eine Ist-Ausgabe von 235010 M. 45 Pf., mithin auf eine Mehreinnahme von 8881 M. 38 Pf. und auf 16468 M. 74 Pf. Einnahme-Reste festgesetzt.

— Sonnenberg, 19. Oktober. Zu dem Deckenein-sturz in der Kinderbewahranstalt ist noch zu berichten, daß sich mehrere Herren von hier sofort der Sache annahmen und die Abstellung des Schadens in die Wege leiteten. Die Kinder-schule wird in einiger Zeit wieder ihrem Zweck dienen können. Vorderrhand mußte der Unterricht allerdings eingestellt werden.

— Rimbach, 18. Oktober. In unserer Nachbargemeinde Bierstadt wird im Laufe der Wintermonate ein Kursus über die landwirtschaftliche Buchführung erteilt werden. Diejenigen hiesigen Landwirte, welche den Unterricht besuchen wollen, haben ihre Anmeldungen bis spätestens zum 1. November dem Bürgermeisterrat hier selbst zu machen. — Durch das starke Ausstreuen der Schädlinge an den Obstbäumen, insbesondere des gefährlichen Frostspanners, erscheint es geboten, auch in diesem Jahre wieder die Obst-bäume mit Insektengürteln zu versehen, um die Bäume einigermaßen von den Insekten freizuhalten. Das Bürgermeisterrat hier selbst gibt zu diesem Zweck Raupenleim und Papier an die Obstbaumbesitzer ab und ist dieses zum Selbstkostenpreis daselbst erhältlich. Wie gut sich die Methode im vorigen Jahr bewährt hat, hat sich bei der diesjährigen Obsterte am ehesten gezeigt.

el. Dackheim, 18. Oktober. Herr Bautechniker Johann Veiten hat nach vorausgegangenem Studium sein Ingenieur-Examen bestanden.

— r. Igstadt, 18. Oktober. Herr Lehrer Menges dahier tritt mit dem 1. Januar 1910 in den wohlverdienten Ruhestand.

Wallau, 18. Oktober. Bei der hiesigen Orgel, einem Instrument alten Systems von bereits 150 Jahren, machten sich in der letzten Zeit mannigfache Fehler bemerkbar, die eine gründliche Reparatur erforderlich scheinen ließen. Mit deren Ausführung betraute man Herrn Orgelbauer Hardt aus Rüttau bei Weilburg. Die Arbeit lag in guten Händen. Gestern erfolgte durch die Sachverständigen auf diesem Gebiet, Herrn Organisten Gräß aus Viebrich, die Abnahme, bezw. Revision des neuhergerichteten Instru-ments, welche ein recht zufriedenstellendes Resultat ergab. Im Anschluß daran fand ein Kirchenkonzert statt. Das schöne Spiel des Herrn Gräß, sowie der Gesangsvor-trag einer hiesigen Dame (Sopran), fanden reichen Beifall. — Samstag, den 23. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, findet die nächste Spielübung in Wallau der Spielvereinigung Wiesbaden-Land auf dem bekannten Spielplatz statt. Eine recht rege Beteiligung ist erwünscht. — Die hiesige 3. Lehrerstelle wird vom

1. Januar l. J. ab wieder mit einem Lehrer besetzt werden. Der Grund hierzu ist in der momentanen Überfüllung unseres Bezirks mit evangelischen Lehrern zu suchen.

Massanische Nachrichten.

5. Höchst a. M., 19. Oktober. Der Gymnasiast Westhoff ist bereits in Begleitung seines Vaters zurückgekehrt.

r. Niederrhausen, 18. Oktober. Der hiesige Gewerbeverein, dessen Vorsitzender Herr Apotheker Klein ist, hielt gestern im Saal des „Deutschen Hauses“ eine gut besuchte Generalversammlung ab, in der beschlossen wurde, eine Jugend- und Volksbibliothek zu errichten. Auch sollen im bevorstehenden Winter ein Lichtbildvortrag und einige gewerbliche Vorträge gehalten und ein Elternabend veranstaltet werden. Weiter wurde eine Kommission gewählt, welche dahin wirken soll, daß für unser großes Dorf von der Gemeinde eine Kastrasse angeschafft wird. — Unser aufblühendes Dorf erhält jetzt durch die Anlegung neuer Zufahrtsstraßen nach dem Bahnhof wieder eine bedeutende Verschönerung. An die Straße sollen Anlagen hergerichtet und eine Allee gepflanzt werden. Die Straße soll „Kaiserstraße“ genannt werden und wird eine Zierde unseres Dorfes werden. — Die Preise für Äpfel sind in diesem Herbst sehr niedrig. Dieses gilt sowohl für Äpfel, welche zur Apfelmessung dienen, als auch für solche, welche als Tafelobst gebraucht werden. Letztere kosten pro Zentner 10 bis 12 M. Dafür kann man dieses Jahr die besten Sorten haben. Kletteräpfel kosten eben nur noch 7 M. pro Kasser.

u. Ufingen, 18. Oktober. Der Seminarist Dannenberg von hier stürzte auf einer Radtour infolge einer unüberlegten Streichs einiger jungen Burschen und erlitt schwere innere Verletzungen, die seine schnelle Überführung in das städtische Krankenhaus in Frankfurt a. M. nötig machten.

i. Limburg, 19. Oktober. Die Ersatz- und Ergänzungswahlen zur hiesigen Handelskammer finden im Amtsbezirk Braubach am 2. Dezember, im Kreis Limburg und Oberlahnkreis am 4. Dezember, im Unterwesterwaldkreis am 5. Dezember und im Unterlahnkreis am 8. Dezember statt.

hm. Wilmars, 19. Oktober. Die Lehrerin Fräulein Raueheim von hier feierte ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

l. Gaiger, 18. Oktober. Gestern wurde Herr Pfarrer Seitefuß in sein Amt eingeführt.

l. Frohnhausen (Dill), 18. Oktober. Am letzten Samstag wurde unsere neue Schule eingeweiht.

Aus der Umgebung.

= Frankfurt a. M., 18. Oktober. In den letzten Wochen sind 20 an Typhus erkrankte Personen in das städtische Krankenhaus eingeliefert worden. Die Ursache dieser Krankheit, die keinen ernsthaften Charakter trägt, konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

= Mainz, 18. Oktober. Trotzdem zahlreiche Stimmen gegen die Vorarbeiten zum Umbau des Stadttheaters während der Saison laut geworden, und es auch hieß, die Baupolizei werde während der Spielzeit keinerlei Arbeiten gestatten, soll jetzt doch mit den Erdarbeiten auf dem Theaterplatz begonnen werden, und bereits zielt eine Bauhütte den rechtsseitigen Theaterflügel. Man kann die Rücksichtslosigkeit gegen hiesige und auswärtige Theaterbesucher kaum weiter treiben.

F. Braunfels, 18. Oktober. Herr Wilhelm Mulsenheim, der von hier stammende und seine Jugendheimat fast alljährlich aufsuchende Besitzer des vornehmen „Hotel Astor“ zu New York, hat der hiesigen Turnerschaft die Mittel zu einem Anbau an die schöne und geräumige Turnhalle zur Verfügung gestellt, in welchem eine Lesehalle errichtet wurde, die zwar zunächst für die Mitglieder des Turnvereins bestimmt, aber auch der Bürgerschaft zugänglich ist. Die lichtvolle hübsche Halle ist mit Lustheizeung, Räumen für Brausebäder, Abführung verbrauchter und Zuführung frischer Luft usw. versehen. In den nächsten Tagen soll die Halle ihrer Bestimmung übergeben werden. Am 3. Oktober hat die feierliche Eröffnung des hübschen Baues stattgefunden.

Sport.

* Wiesbadener Fußballverein gegen 1. Wiesbadener Fußballklub von 1901 unentschieden — 3:3. Auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße standen sich am vergangenen Sonntag obige 1. Mannschaften im 3. Spiel gegeneinander. Ohne eine längere Überlegenheit einer Mannschaft zu zeigen, wurde das Spiel in flotten Tempo durchgeführt. 3.10 Uhr gab der Schiedsrichter das Zeichen zum Anstoß, und die ersten Minuten liefen fast nur der 1. Wiesbadener Fußballklub im Angriff. Der Torwächter Fußballvereins hat mehrmals weitend eingegriffen, doch wird außer wenigen Eckbällen nichts erzielt. Allmählich kommt auch Leben in die Mannschaft, das Spiel geht hin und her. Ein schöner Angriff des Klubs folgt, ein Gedränge vor dem Vereinsstor, und für den Torwächter unfaßbar rollt der Ball ins Tor. Nach Mittelfeld das gleiche Bild, beide Verteidigungen haben noch zu tun und zeigen schöne Leistungen. Ein Mißverständnis zwischen den Verteidigern Fußballvereins und zum zweitenmal schießt der Ball ins Tor. Aber jetzt ist auch Fußballverein in der Offensive und nicht mehr zu halten. Die feindliche Verteidigung wird umspielt und ein scharfer Schuß von halbrechts schießt ins Tor. Partie 2:1. Nach der Pause kommt Fußballverein immer besser auf. Der Wiesbadener Fußballklub macht zwar wenige Anstrengungen, den Vorprung zu halten, und erhöht seine Torzahl auf 3. Ein schon getretener Eckball wird vom Mittelfeld zum Tor verwandelt. Kurz vor Schluß gleicht der gleiche unter dem Beifall der Zuschauer aus. Die Angriffe des Wiesbadener Fußballklubs scheitern alle an der guten Verteidigung oder wurden von dem Torwächter vereitelt. — Der kommende Sonntag bringt die 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballvereins nach Gomburg. Gegner: Gomburger Germania.

* Wiesbadener Germania 1. gegen Gomburger Germania 1. 5:0. Von herrlichem Wetter begünstigt, fand am Sonntag auf dem Erziehungspfad das dritte Liga-Spiel der 1. Mannschaften statt. Wiesbaden spielt komplet mit 11 Leuten. Durch Abwesenheit des zum Militär einberufenen Torwächters Stieglitz wird eine kleine Umstellung erforderlich. E. Müller nimmt den Posten des Torwächters ein, die linksseitige Verteidigung übernimmt H. Gehl, während Lob ebenfalls zur Verteidigung überangezogen wird und die Passerreihe ergänzt. Den frei gewordenen Platz (halbrechts) besetzt B. Gahn. Die anderen Spieler, Raab, Zimmermann, Roth, Neusch, Klaus, Heinrich und Regel halten ihre Plätze

ein. Gomburg, die schwerere Mannschaft, tritt mit 10 Mann an. Gleich nach Beginn merkt man die Überlegenheit der hiesigen, die Verteidigung rückt vollständig auf. Obwohl fast andauernd das gegnerische Tor bedrängt wird, kann der erste Erfolg nach ca. halbstündiger Spielzeit fallen, dem bis dahin noch ein Tor zugefügt wird. Nach der Pause hat Gomburg die Sonne im Rücken und ist dadurch etwas günstiger gestellt. Die vereinzelt Vorstöße werden gut vereitelt, die hiesigen Stürmer drängen unterdessen fortgesetzt und können nach dreimal einstoßen. Bei Gomburg gefiel die Verteidigung, besonders hervorzuheben ist das sichere Spiel des Torwächters. Die hiesige Mannschaft gefiel im allgemeinen ebenfalls, doch muß sich die Stürmerreihe noch ein entschlosseneres Handeln angewöhnen. Bei rechtzeitigen Schüssen könnte die Torzahl höher sein. — Kommenden Sonntag spielt die hiesige Mannschaft in Frankfurt gegen die bekannte Frankfurter Germania.

* Radspport. Die von den Mitgliedern des Radfahrvereins 1904 gewonnenen Ehrenpreise und Medaillen, sowie der von den Wiesbadener Radsportvereinen gestiftete Vereins-Wanderpreis sind auf einige Tage im Schaufenster der Firma E. Neuter, Kirchstraße, ausgestellt. Die Siegesfeier findet am Sonntag, den 24. Oktober, in Erbenheim (Saalbau Giebertmann) statt.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Schwurgericht.

Der Eid.

Der Maurergehilfe Cornelius Sauerborn, 20 Jahre alt, aus Niederlahnstein, sowie der Eisenbahnarbeiter Joseph Rett, 28 Jahre alt, von Oberlahnstein, sind beschuldigt: Sauerborn, daß er am 19. Mai vor der hiesigen Strafkammer einen vor seiner Vernehmung als Zeuge geleisteten Eid wesentlich durch ein falsches Zeugnis verleiht, Rett, daß er ihn durch Geschenke, Versprechen oder auf andere Weise zu diesem falschen Zeugnis veranlaßt und daß er auch auf eine Frau nach derselben Richtung ein gewirkt habe. Den Untergrund dieses Strafverfahrens bildet ein Strafverfahren wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung, welches früher wider Rett anhängig war. R. mit noch einigen anderen Personen befand sich am Abend des 9. November v. J. in der Arzheimerschen Wirtschaft zu Oberlahnstein. Beim Bezahlen kam es mit dem Lokalhaber zu Differenzen. R. wurde aufgefordert, seines Weges weiterzugehen, er tat das jedoch nicht, und bei einem später entstellenden Tumult hatte der Wirt seine gehörigen Kräfte zu besetzen. Wider R. und noch einen anderen wurde daraufhin ein Strafverfahren anhängig gemacht wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung. Während aber das Schöffengericht unter Freisprechung von der Anklage der Körperverletzung wegen Hausfriedensbruchs auf Woche Gefängnis erkannte, erließ am 19. Mai die Strafkammer als Berufungsgericht überhaupt einen Freispruch, hauptsächlich auf das Zeugnis von Sauerborn hin, welcher im Gegensaß zu einer früheren Aussage R. erklarte. Auf diese Aussage stützt die Anklagebehörde die Anschuldigung des wissenschaftlichen Meineids, und R. soll die falsche Aussage veranlaßt haben. Die Zahl der zu vernehmenden Zeugen beträgt 13. Die Angeklagten wollen nicht schuldig sein. — Die Verhandlung dauerte bei Schluß der Redaktion noch fort.

Kleine Chronik.

Aus unglücklicher Liebe. Der 23jährige Glasbläser Alfred Richter in Berlin erschoss seine Geliebte, die 19jährige Erna Garnisch in ihrer Wohnung, Brunnenstraße 87, und darauf sich selbst. Beide wurden tot im Bett aufgefunden. Das Motiv zur Tat, die anscheinend im gegenseitigen Einverständnis geschah, ist unglückliche Liebe. Die Leichen wurden nach dem Schauhause gebracht.

Ein Geldschrank gestohlen. In Birkenheim bei Beulchen wurde in der vergangenen Nacht in das Verwaltungsgebäude des Köchelschacht eingebrochen. Der Geldschrank wurde auf ein benachbartes Feld geschleppt und dort seines Inhaltes im Betrage von 1800 M. beraubt.

Grubensturz. Auf dem Richterschacht der Lourahütte zu Rattowitz stürzten Kohlenmassen ab. Dabei wurden der Steiger Fritz getötet und andere verletzt. — Der Bergmann Karl Cramer wurde auf der Zeche Tremonia verschüttet und blieb auf der Stelle tot. — Auf Zeche „Königsborn“ zu Dortmund stürzte der 17 Jahre alte Brenner Omansick in den Schacht und blieb sofort tot.

Opfer der Berge. Im Baisergebirge stürzten zwei Münchener Touristen auf einer Klettertour infolge Reißens des Seiles ab. Der eine, Bankbeamter Kott, war sofort tot, der andere konnte sich retten.

Ausfahrungen eines Honvedleutnants. Der Honvedleutnant Schay stürzte sich in Arab auf offener Straße auf den Steueroffizial Drasse und versetzte ihm mit seinem Säbel drei Wunden. Die Passanten wollten den Leutnant lynchen. Dieser zog seinen Revolver und drohte jeden niederzuziehen, der ihn anrührte. Der schwerverletzte Beamte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Unter Mordverdacht ist in Berlin der Gelegenheitsarbeiter Kolbe aus Tabendorf bei Posen verhaftet worden. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit dem Verschwinden des Assistenten Böhm vom statistischen Amt Berlin. Da alle Nachforschungen nach dem Verbleib Böhms erfolglos blieben, lenkte sich der Verdacht, ihn ermordet zu haben, auf Kolbe, der in Beziehungen zur Familie Böhms stand.

Ein Eisenbahn-Zusammenstoß. Bei der Station Cella Dmolk fuhr ein Personenzug auf einen Güterzug auf. Beide Lokomotiven und acht Waggons entgleiteten. Drei Passagiere, die beiden Lokomotivführer, sowie mehrere andere Bahnangestellte wurden verletzt.

Aus unglücklicher Liebe. Am Ausgang des Tunnels San Croix in der Nähe von Massio stürzte sich ein Liebespaar vor den aus Genua kommenden Zug. Der Selbstmord ist darauf zurückzuführen, daß ihre Eltern sich einer Heirat widersetzen.

Große Einbruchdiebstähle wurden nachts in Oldenburg verübt. Dem Diebe fielen im Hause des Geheimen Obermedizinalrats Dr. Ritter für weit über 20 000 Mark Wertpapiere und Versicherungspolice, sowie

195 Mark in Geld in die Hände. In dem Hause des Medizinalrats Dr. Roth stahlen die Diebe 286 Mark in barem Geld, für 35 Mark Briefmarken und mehrere goldene und silberne Wertgegenstände.

Eine Großmutter und zwei Enkelkinder erstickt. In Brüssel wurde eine 80jährige Frau und ihre beiden Enkelkinder in ihrer Wohnung erstickt aufgefunden, während ein 5 Jahre alter Knabe noch Lebenszeichen von sich gab. Die Frau hatte vergessen, den Gashahn zu schließen.

Ein Revolverheld. In Wasserburg feuerte ein Bauersknecht aus Anlaß eines Streites auf seine Arbeitgeberin drei Schüsse ab und verletzte sie schwer. Der Täter wurde verhaftet.

Brunnenunfall. In Dunschiget stürzte das Gerüst eines Brunnens ein. Zwei Arbeiter wurden schwer, einige leicht verletzt.

Rettung aus Seenot. Während eines schweren Sturmes im Kanal fiel ein Offizier des Viermasters „Goldhill“ über Bord. Ein zu seiner Rettung ausgesendetes Boot mit 6 Mann Besatzung schlug um. Die Besatzung des in der Nähe befindlichen deutschen Dampfers „Willow“ rettete den Offizier, sowie die 6 Mann vom Tode des Ertrinkens.

Neue Erdstöße in Messina. In Messina wurden vier starke Erdstöße verspürt, welche große Erregung unter der Bevölkerung hervorriefen.

23. ordentlicher Berufsgenossenschaftstag.

vb. Stuttgart, 19. Oktober. Unter starker Beteiligung aus allen Teilen des Reichs wurde heute im Rathausaal der 23. ordentliche Berufsgenossenschaftstag eröffnet. Der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann begrüßte den Berufsgenossenschaftstag im Namen und in Vertretung des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern, der den Verhandlungen einen glücklichen, sachlich-erproblichen Verlauf wünscht. Präsident Dr. Kaufmann teilte unter dem Beifall der Versammlung mit, daß die Knappschäftsberufsgenossenschaft dem Verband in der allernächsten Zeit beitreten werde. Vor einigen Wochen, schloß der Redner, ist in diesen schönen Räumen das deutsche Kaiserpaar gefeiert worden. Bei diesem Anlaß wurde dankbar gerührt, wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Nord und Süd, der Glaube an das unverlierbare Gut der Reichseinheit stetig gewachsen sind. Zu dieser erfreulichen politischen Entwicklung haben auch die Berufsgenossenschaften wesentlich beigetragen. Wir stehen den Dingen noch zu nahe. Wenn erst unsere Zeit in das weite Weidfeld der Geschichte gerückt ist, wird gebührend erkannt werden, wie die gemeinsame, ehrenamtliche Arbeit der Teilnehmer in den Berufsgenossenschaften den politischen Ausgleich zwischen den verschiedenen Ständen erleichtert hat, und wie die Berufsgenossenschaften auch in dieser Richtung wertvolle Bürgerdienste für den inneren Frieden Deutschlands geschaffen haben.

Im Namen des württembergischen Ministeriums des Innern begrüßte Regierungsrat Scheffer den Berufsgenossenschaftstag. Nicht eine wirtschaftliche Kampfsorganisation zur einseitigen Wahrung von Unternehmerinteressen, sondern eine soziale Friedenseinrichtung erblickt der Redner in den Berufsgenossenschaften. Die Berufsgenossenschaften haben auch das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit in der deutschen Industrie gestärkt.

Nach weiteren Begrüßungen erstattete der Vorsitzende Gerhardt-Eberfeld den Jahresbericht, worauf Direktor Schaußel aus Hamburg einen Vortrag über das Thema „Die Stellung der Berufsgenossenschaften zu den Ärzten“ hielt.

Der Berufsgenossenschaftstag nahm sodann folgende Resolution Schaußels an: „Der Berufsgenossenschaftstag widerrät der Aufnahme irgendwelcher das Verhältnis der Ärzte zu den Berufsgenossenschaften regelnder Bestimmungen in die Reichsversicherungsordnung, lehnt insbesondere aber die zu § 648 von dem Arztag in Lübeck in Vorschlag gebrachte neue Fassung, als mit den berufsgenossenschaftlichen Aufgaben unvereinbar, mit voller Entschiedenheit ab.“

Darauf begann ein Vortrag des Verbandsführers Dr. Ritter-Hamburg über das Thema „Juristische Vorzüge und Nachteile des Entwurfs einer Reichsversicherungsgesetzgebung“.

Zur Frage der Reichsversicherungsgesetzgebung nahm der 23. ordentliche Berufsgenossenschaftstag folgende Resolution an: „Der Berufsgenossenschaftstag stellt mit Befriedigung fest, daß die von seinen anderen Versicherungsträger, der großen wirtschaftlichen Verbände für Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Industrie, von Vertretern der Wissenschaft und von Sozialpolitikern an dem Entwurf einer Reichsversicherungsgesetzgebung geübte Kritik eine weitgehende Abereinbarung mit denjenigen Grundgedanken aufweist, die der außerordentliche Berufsgenossenschaftstag vom 26. Mai 1909 in seiner damals einstimmig angenommenen Erklärung niedergelegt hat. Er gibt nunmehr der Erwartung Ausdruck, daß die Reichsregierung den genannten Bescheidungen unter Berücksichtigung dieser Stellungnahme einer gründlichen Umarbeitung unterziehen wird, insbesondere in der Richtung, daß die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften in vollem Umfang gesichert bleibt und von einem neuen kostspieligen Beamtenapparat Abstand genommen wird.“

Letzte Nachrichten.

Prinz Heinrich und der Großherzog von Hessen im Parfival-Ballon.

Frankfurt a. M., 19. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Prinz Heinrich von Preußen und der Großherzog von Hessen trafen um 2 Uhr 35 Min. mit Gefolge mittels Automobils, von Darmstadt kommend, auf dem Nordplatz der „A“ ein und wurden daselbst von dem Direktor der Ausstellung, Major v. Schmidt, und dem Führer des Parfival-Ballons, Oberleutnant Stelling, begrüßt. Nachdem die Herrschaften in der Gondel des Parfival-

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verstärker-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6850-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.



Preise für beide Ausgaben: 50 Bg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Bg. 50 Bg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Beleggeld. —
Preise für Bestellungen außerhalb des Landes: in Wiesbaden die 4 Poststellen, sowie die
120 Poststellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 33 Poststellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Bg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Reklamen; 2 Mt. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 490.

Wiesbaden, Mittwoch, 20. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Wenn der Zar reist.

Die Worte „wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt“, treffen auf den Beherrschter aller Reußen nicht zu. Der arme Zar ist kein Vergnügungsreisender, sondern, wenn es hoch kommt, ein Geschäftsreisender, und wenn man von den Vorbereitungen und Schutzmaßnahmen hört, die aus Anlaß der Zarenreise nach Italien seit Wochen betrieben werden, dann kann man es begreifen, daß Nikolaus II. nur ungern seinen immerhin noch verhältnismäßig sicheren Wohnsitz in Zarstskoje Selo aufgibt. Vom Augenblick an, wo der Plan der Zarenreise bekannt wurde, ist damit ein wahres Versteckspiel betrieben worden. Die Mitteilungen über Ziel und Zeit der Zarenreise wichen derart von einander ab, daß es sich hier offenbar um absichtliche Falschmeldungen zur Irreführung der Nihilisten und Anarchisten handelte, die den Zarenreisen ihr besonderes Interesse zuzuwenden pflegen. In den letzten Tagen schien auch aus Anlaß der Ferrer-Unruhen in Italien ernstlich eine Verschiebung der Zarenreise geplant worden zu sein, doch ist man davon wieder abgekommen, denn nach den neuesten Meldungen wird der Zar nunmehr am 23. d. M. in Raccionigi erwartet, wo bereits umfassende Empfangsvorbereitungen getroffen werden.

Für die Art dieser Vorbereitungen sind zwei Meldungen kennzeichnend, die beide aus Rom übermittelt werden. Die eine lautet: „Ein Sonderzug brachte in elf Waggonladungen Blumen und Pflanzen nach dem Schloss Raccionigi.“ Die zweite Meldung besagt: „Mit jedem Zuge kommen italienische Truppen und Gendarmen, sowie Beamte des italienischen und russischen Geheimpolizeidienstes in Raccionigi an.“ Wir nehmen an, daß der Zar auf die letzteren Sendungen mehr Wert legt als auf die ersteren, denn er denkt wohl mit jenem Theaterdirektor „Blumen, nichts als Blumen!“, und daß angesichts der Stimmung in Italien die äußersten Vorsichtsmaßregeln geboten sind, darüber kann füglich kein Zweifel bestehen. Hat doch die sozialistische Presse bereits gegen den „Autokraten Nikolaus“ mobil gemacht, und die sozialistische Parteileitung hat in einem Aufruf bei der Ankunft des Zaren zu einer „großen Kundgebung der Solidarität mit den russischen unterdrückten Brüdern“ aufgefordert. Der vorher beabsichtigte Generalfest zum Zeichen des Widerpruchs gegen den Zarenbesuch scheint nach neueren Meldungen allerdings wieder fallen gelassen zu sein. Aber nicht bloß die Sozialisten, sondern auch die Anarchisten scheinen sich zum „feierlichen Empfang“ des russischen Herrschers zu rüsten; wenigstens hat die italienische Polizei, wie gemeldet, bereits ein verdächtiges Individuum, und zwar einen Spanier, festgenommen.

Im übrigen halten wir die Auffassung, daß die gegenwärtige Ferrer-Protestimmung auch für den Aufenthalt des Zaren in Italien Bedenken ver-

ursache, für grundverfehrt, sind im Gegenteil der Meinung, daß der Zar bei dem Termin seiner Reise vom Glück begünstigt ist. Die Italiener, die ja nun einmal leicht entflammbar sind, bei denen die Stimmungen und Verstimmungen aber nicht nachhaltig wirken, haben sich bei den Ferrer-Rundgebungen so gründlich ausgetobt, daß für den Zaren „zu tun fast nichts mehr übrig bleibt“. Dazu kommt, daß die gesamte nichtsozialistische Presse Italiens sich vor Begeisterung förmlich überschlägt und das Volk ermahnt, den russischen Herrscher, der als zuverlässiger Freund Italiens komme, nicht nur mit allen Ehren, sondern mit Herzlichkeit und Liebe zu empfangen.

Es fehlt natürlich auch nicht an geheimnisvollen Andeutungen über den Zweck dieser Reise, die offiziell als eine, ja übrigens längst fällige Höflichkeitervisite bezeichnet wird. Vielleicht wird sich manch einer noch erinnern, daß, als König Viktor Emanuel im Jahre 1902 den Zaren in Petersburg besuchte, die italienische Presse viel von den Ergebnissen jener Reise fabelte, die besonders darin bestehen sollten, daß die russische Regierung der italienischen freie Hand in Albanien zugesichert habe. Nach derselben Richtung bewegen sich auch heute noch die Hoffnungen und Pläne Italiens, was am besten beweist, daß sie damals nicht erfüllt wurden! Unsere Bundesgenossen jenseits der Alpen spekulieren darauf, daß, wenn es einmal zur Aufteilung Mazedoniens kommt, auf sie die albanischen Küstengebiete entfallen würden. Aber diese Spekulation ist um so belangloser, je mehr sich der „kranke Mann“ in der Türkei auf dem Wege der Rekonvaleszenz befindet. Dazu kommt, daß das Zarenreich seit den Orientwirren dieses Sommers seine Balkanpolitik wieder in ein gemäßigteres Fahrwasser gelenkt hat, und daß durch die im Juni d. J. in den finnischen Schären erfolgte Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren Nikolaus die wesentliche Verbesserung der deutsch-russischen Beziehungen weithin sichtbar befundet wurde, während andererseits das französisch-russische Bündnis aus der einstigen Liebesheirat längst zu einer „Bernunftzweige“ mit recht vielen ehelichen Zerwürfnissen geworden ist. Da nun endlich auch die englische Politik schon infolge der Schwierigkeiten im eigenen Hause und in den Kolonien viel von ihrer Reizung zu Putzgelüsten verloren hat, so kommt die italienische Sehnsucht nach einem Anschluß an die „englisch-französisch-russische Entente“ sehr post festum. Trotz der „intimen Abneigung“ zwischen den beiden Alliierten Italien und Österreich-Ungarn sind doch die Italiener realpolitisch genug veranlagt, um die Vorteile, die ihnen der Dreibund geboten hat und noch bietet, vollaus zu würdigen, und die mancherlei „Extratouren“ werden es nicht hindern, daß der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, wenn er seinen für Anfang November angedachten Besuch in Rom macht, dort einen natürlich ebenfalls freundlichen, wenn auch begreiflicherweise weniger begeisterten Empfang finden wird als jetzt der Zar. Die „impulsiven“ Italiener lieben eben nicht nur mit dem Herzen, sondern auch mit dem Verstand!

wh. Livadia, 19. Oktober. Der Kaiser trat heute seine Reise nach Italien zum Besuche des Königs Viktor Emanuel an. Die Reise des Kaisers nach Odesa erfolgt an Bord der Yacht „Standard“, die von den Kreuzern „Pamjat“, „Mercuria“ und „Kagul“, sowie einem Torpedoboot begleitet wird. Die Kaiserin Alexandra Feodorowna geleitete mit den Prinzessinnen-Töchtern den Kaiser zur Landungsbrücke. Den Kaiser begleiteten auf der Reise u. a. der Minister des kaiserlichen Hofes und der Minister des Äußern.

hd. Rom, 19. Oktober. Der „Stampa“ zufolge sind in Raccionigi 1500 Carabinieri und 650 Schutzleute eingetroffen. 5000 Soldaten werden noch zusammengezogen werden.

Alle offiziellen Kreise Italiens sind stumm über die Reise des Zaren. Es scheint jedoch wahrscheinlich, daß die Eisenbahnfahrt über Velfort geht und wahrscheinlich ist auch, daß von Raccionigi der Zar und der König nach Messina reisen, von wo vielleicht ein Absteiger nach Bari gemacht wird, wo der Zar den Nikolausdom besucht.

wh. Turin, 19. Oktober. Der Vorstand des Allgemeinen Arbeiterverbandes sprach in einer abends stattgehabten Sitzung sich entschieden gegen die Proklamierung des Generalfestes gelegentlich des Besuchs des russischen Kaisers aus und forderte die Arbeiterorganisationen auf, auch von einem teilweisen Einstellen der Arbeit abzugehen.

hd. Turin, 19. Oktober. Die Polizei verhaftete mehrere bereits früher verurteilte Anarchisten, denen man neue Attentatsabsichten zuschreibt.

Paris, 20. Oktober. Wie der „Temps“ berichtet, wird der Zar auf seiner Reise nach Raccionigi Frankreich berühren. Er soll sich über Frankfurt, Straßburg, Mülhausen nach Velfort und weiterhin auf der Lyon-Mittelmeerbahn nach Modane und Turin begeben. Der Minister des Äußern Pichon werde den Zaren unterwegs begrüßen. Dieser letztere Teil der Information des „Temps“ steht jedoch noch nicht fest. Die Begrüßung durch Pichon würde unterbleiben, wenn der Zar Frankreich bei Nacht durchfahren würde. Aus der Wahl der angegebenen umständlichen Reiseroute geht in erster Linie hervor, daß der Zar die Schweiz vermeiden will.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der König von Sachsen traf gestern nachmittags mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust ein und hatete der Großherzogin Alexandra einen Besuch ab, worauf die Abreise des Königs erfolgte.

Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen bleiben mit Rücksicht auf die Ankunft der Kaiserin von Rußland bis auf weiteres in Darmstadt. Prinz Sigismund, der jüngste Sohn des Prinzen Heinrich, ist gestern allein nach Kiel zurückgekehrt.

Der Zeitung „Deutschland“ zufolge findet die Vermählung des Großherzogs von Sachsen am 4. Januar statt.

Der bereits gemeldete Tod des Geheimrats Dr. Felix Schick aus Rammheim erfolgte im Eisenbahnzug an einer Gehirnhämorrhagie.

* Fenster auf! Zu der Mahnung der „Nordd. Allg. Ztg.“, innerpolitische Vorgänge fremder Länder in der Presse nicht zu kritisieren, schreibt glänzlich die „Deutsche Zeitung“: „Der Fall Ferrer hat mit allem Drum und Dran den Grund des Leidens, an dem Spanien seit Jahrhunderten krankt,

Feuilleton.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 19. Oktober: Hochmaliges Gastspiel Madeleine Dolly avec sa troupe. (Administration: Directeur Georges Eger.) „La Rafale“, Pièce en 3 actes d'Henry Bernstein.

Wie ein Wirbelsturm bricht das Schicksal manchmal in ein Menschenleben ein, rast ein paar Stunden, und wenn es dann wieder schweigt, liegt alles zerbrochen, verwüstet, niedergedrückt, was eben noch gelebt hat, noch so sorglos sicher gebaut schien. Aber Dächer sind abgehoben und Wände niedergelegt, und man sieht nun in das Innere, wo man vorher nur die täuschenden Fassaden sah. Henry Bernstein hat dieses „Interessante“ eines solchen räuberischen Schicksalseinbruchs in ein Menschenleben wohl nicht als Dichter, aber als Theatraliker gut begriffen und drei „vordende“ und „spannende“ Akte daraus gestaltet.

Hélène de Brachebel, die als Opfer der Eitelkeit ihres Vaters, eines lächerlichen Parvenüs, einen ungeliebten Grafen heiraten mußte, lebt in der Leidenschaft zu Robert de Chacron seit drei Jahren ein heimliches, gut verstecktes, aber intensives Glück. Robert, der elegante Weltmann, macht ihr zwar durch seine Spielereienschaft hier und da kleine Sorgen; aber in seiner kultivierten Liebe findet sie alles, was sie „auf ihrer Seite“, bei den „Heraufgekommenen“ entbehren mußte. Da, eines Tages, als Robert bei ihr ist, fühlt sie, daß er zum erstenmal ein Geheimnis vor ihr verbirgt. Mit der List und der Stärke der liebenden Frau ringt sie es ihm ab. Er hat nicht nur den Rest seines Ver-

mögens, sondern auch noch mehr als eine halbe Million anvertrauten Geldes verpielt. Und nun kämpft sie mitten im Wirbelsturm. Sie bindet Robert, der ihre Hilfe seit mit aller Entschiedenheit zurückweist, mit den teuersten Versprechungen für 24 Stunden gegen jeden nicht wieder gut zu machenden Entschluß, sie wird ihm die rettende Hilfe durch List auf unweigen aufdrängen und geht, daß Geld beschaffen. Da sieht sie, wie der Sturm alle Dächer abdeckt und das Innere der Häuser zeigt. Ihr erster, fast geflüchteter Versuch will ihr helfen, wenn sie mit ihrer Liebe bezahlt. Ihr Vater verweigert die Hilfe, weil es hier für seine Eitelkeit nichts zu holen gibt. Da wirft sie ihr Schicksal entschlossen zu dem Robert, sie schreit den Standes nicht mehr, sie geht über Nacht in Roberts Haus und schafft das Geld um den höchsten Preis. Aber auch bei Robert deckt der Sturm das Innere auf. Trotz aller Steppis, die ihn mehr als einmal als „zweifelhaften Charakter“ erscheinen läßt, ist er der faire Mann, der souverän die Konsequenzen seiner Handlung zieht. Er könnte weiterleben, aber er will es so nicht. Der übliche Schutz vor Fallen des Vorhangs macht dem Abenteuer seines Lebens ein Ende. Hélène wird zerbrochen „auf ihre Seite“ zurückkehren und weiter leben.

Daraus hat Henry Bernstein drei Akte geformt die nichts von der Lebenswahrheit und der Empfindungsstärke haben, mit denen jüngst Henry Bataille ein ähnliches Frauenstückchen umschrieb, in denen aber alles Dramatisch-Theatralische wirkungsvoller gestaltet ist und die Figuren in größeren Strichen immerhin so treffend gezeichnet sind, daß das Interesse an ihnen den ganzen Abend wachbleiben konnte.

In der Hélène fand Madame Dolly womöglich eine

noch dankbarere Aufgabe als jüngst in der Loulou. Und sei es, daß man ihrer Art nun beim zweiten Sehen schon verständnisvoller entgegenkam, sei es, daß sie sich gestern wirklich noch rückhaltloser gab, auch die Wirkung ihrer Kunst war gestern eine stärkere. Die liebende Frau (1. Akt), das kämpfende Weib (2. Akt), das im höchsten Liebesglück und tiefster Verzweiflung hingeworfene Weib (3. Akt), all diese so verschiedenen Momente brachte die Künstlerin gefesselt in einer fast nicht mehr zu steigenden Intensität. M. Volny gab den Robert wohl als geschmackvollen, aber nicht ganz überzeugenden Liebhaber, den Weltmann in sicherer Eleganz, aber ohne jene souveräne Überlegenheit, die dieser Spieler mit dem Leben als Einsatz hätte haben müssen. M. Pilloi zeichnete den Parvenü-Vater mit den üblichen drastischen Mitteln, ohne sonderliche Eigenart, eine Schwäche, für die freilich der Autor mitverantwortlich war. Sehr pointiert gab M. Laforeix den distrierten Juweller Bragelin, während M. Rayen mit der anderen bemerkenswerteren Episode des Amédée nichts Rechtes anzufangen wußte.

Das Haus zeichnete Mme. Dolly mit noch größerem und augenscheinlich verständnisvollerem Beifall aus als am ersten Abend.

Aus Kunst und Leben.

— Kurhaus. Gestern abend hielt Fräulein Dorothea Kaufmann-Schwabach aus Cassel im „kleinen Saal“ einen Vortrag über das Thema: Richard Wagners „Tristan und Isolde“. Es war zwar vorauszusetzen, daß die Rednerin kaum etwas zu ihrem Thema beizubringen vermöchte, was nicht durch die schier unabhäufbare Menge von Tristan-

den Merkmalismus, einmal besonders in Reinkultur vorgeführt, so daß am wenigsten die Presse eines Landes auf die Beachtung und Kuganwendung verzichten kann, in dem der Merkmalismus als politisch organisierte Partei die unheilvollste Rolle spielt. Ausschreitungen sollen verurteilt werden, aber wenn wir auch niemand Fenster einschlagen wollen, so wollen wir auch die unseren nicht verhängen. Darauf läuft jedoch die etwas nervöse Mahnung der „Nordb. Allg. Ztg.“ hinaus. Es geht wirklich nicht, die deutsche Öffentlichkeit wird auch ferner in die Welt und ihr Geschehen hineinschauen und ihre Meinung offen äußern.“

* Der Herzogregent von Braunschweig und das Welfentum. Zu der in der gestrigen Abend-Ausgabe mitgeteilten Rundgebung der braunschweigischen Regierung über die Stellung des Herzogregenten Johann Albrecht zur Welfenfrage bemerkt der „Hann. Courier“, der als das führende nationale Blatt des ehemaligen Welfenkönigreichs in der Welfenfrage besonderes Interesse verdient, das folgende:

Die amtliche Rundgabe der braunschweigischen Regierung hat den Wert eines klärenden Ereignisses. Man war irre geworden im Reiche an dem Herzogregenten Johann Albrecht. Aus manchem Vorgang schloß man, daß er weltlich sähe, daß er für seine Aufgabe ansehe, den Weg zu bereiten dessen, der da kommen soll. Dadurch waren Zweifel entstanden und bei grundsätzlichen Leuten im Herzogtum ein Schwanken, von dem das Welfentum fröhlich Nutzen zog. Damit ist's nun vorüber, man weiß jetzt wo und wie. Der Herzog erklärt, daß er auf dem Bundesratsbeschlusse vom 28. Februar 1907 siehe und alle Bestrebungen abweise, die dessen Namen überschritten. Er bekennet sich damit zu der Auffassung, daß,

„solange S. K. H. der Herzog von Cumberland oder ein Mitglied seines Hauses sich in einem dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter Bundesgliedern widerstrebenden Verhältnis zu dem Bundesstaate Preußen befindet und Ansprüche auf Gebiete dieses Bundesstaates erhebt, auch die Regierung eines anderen Mitgliedes des Herzoglichen Hauses Braunschweig-Lüneburg in Braunschweig mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar ist, selbst wenn dieses Mitglied gleichzeitig mit dem Verzicht der übrigen Mitglieder des Hauses auf Braunschweig seinerseits für sich und seine Descendenz aller Ansprüche auf Hannover entsagt.“

„Mehr kann man billigerweise nicht verlangen — so meint das angeführte hannoversche Blatt weiter. „Hier bestätigt sich amtlich, was wir stets betont haben, daß der Herzogregent deutsch und nicht weltlich sähe. Freilich wird zwischen den Zeilen auch zugestanden, daß man gegen die Welfen eine falsche Politik verfolgt habe. Man hat freundlich getan mit Leuten, die für diesen Bundesratsbeschlusse, auf dem man selber steht, nicht Worte genug der herbsten Verurteilung finden konnten; die, als er bekannt wurde, die Braunschweiger aufforderten, die Denkmäler der alten Welfenherzöge mit Trauerschleiern zu umwinden; die den Bundesrat für einen Friedensstörer erklärten, für ein Gericht befängener Richter; die jene kleinen Zeichen der Verjöhnlichkeit ausnutzten, um den Herzog in den falschen Glauben zu bringen, als ob er einer der Ihren sei und ihn mit berechneter Schmeichelei umtrauchten, um ihn zu weiteren Zugeständnissen zu verleiten. Was gilt's, daß der Herzog von jetzt ab keine weltlichen Guldigungs-telegramme mehr zu beantworten haben wird? Es war aber höchste Zeit, daß den fanatisierten Leuten endlich der Sturzmeister dieser Erklärung über die erhitzten Köpfe gegossen wurde.“

npt. Der bayerisch-russische Auslieferungsvertrag. Zu den Verhandlungen in der bayerischen Kammer über die Aufhebung des bayerisch-russischen Auslieferungsvertrages schreibt man uns: Während das Deutsche Reich selbst bisher nur verhältnismäßig wenige Auslieferungsverträge mit fremden Staaten abgeschlossen hat, wie z. B. mit den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Italien, Schwitz, Belgien, Schweden und Norwegen, Spanien, den Niederlanden, Griechenland und Brasilien, bescheiden daneben eine Reihe von Verträgen einzelner deutscher Staaten mit dem Ausland. Mit unseren Nachbarreichen Österreich-Ungarn und Frankreich sind Auslieferungsverträge bisher noch nicht erreicht worden. Mit Russland bestehen drei Verträge deutscher Staaten, und zwar von Preußen, Bayern und Hessen. Es

ist zutreffend, daß Fürst Bismarck selbst den Abschluß dieser Verträge angeregt hat, weil er wohl annehmen durfte, daß damals im Reichstag ein deutsch-russischer Auslieferungsvertrag Aussicht auf Annahme kaum hatte. — Wenn man nun die Wirkung der Verhandlungen und der einstimmigen Annahme des Antrages auf Aufhebung des Vertrages in der bayerischen Kammer nach den Äußerungen der russischen Presse bemittelt, so ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß derartige Verhandlungen, welche die Reichspolitik in so empfindlicher Weise berühren, in den Landtagen der Einzelstaaten, wo kein verantwortlicher Leiter der auswärtigen Politik zu Worte kommen kann, unter Umständen den auswärtigen Beziehungen des Reiches abträglich sein können. Dabei ist allerdings auch zu berücksichtigen, daß der Reichstag in dieser Frage, die lediglich die Interessen dreier Einzelstaaten berührt, nicht zuständig ist.

* Das neue Weingeseh in englischer Beleuchtung. Die englische Zeitschrift „Ridley's Wine and Spirit Trade Circular“ veröffentlicht einen Artikel über das neue deutsche Weingeseh und gelangt dabei zu folgenden Schlüssen: Es kommt uns fast vor, daß das Geseh als Ganzes, wie es jetzt vorliegt, gemacht wurde, um für die Analytiker und Wein-Experten ein wahres Paradies zu schaffen, und wenn man noch berücksichtigt, welche Prüfungen die Ware durchzumachen hat, welche Umwege von Bäckern die Winzer, Großhändler und Händler gezwungen sind, für ihre Betriebe zu führen, so möchten wir „in diesem Lande“ nicht wohnen. Wenn unsere Regierung sich um „den Wein des Landes“, nämlich das Bier, je so kümmern würde und solche Reihe von Prüfungen, Einmischungen mit Gutsachten, Buchhaltung und Strafen einführt, dann wäre das Leben nicht lebenswert in unserer schon unglücklich genug darniederliegenden Bier-Branchen.

* Die Strafprozessreformvorlage. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, hat der Reichszentralrat die Vorlage, welche sich auf die Strafprozessreform bezieht und bereits der letzten Session des Reichstages vorgelegen hat, aber nicht zur Verhandlung gekommen war, nunmehr wieder dem Bundesrat mit dem Antrag zugehen lassen, die Vorlage in unveränderter Gestalt an den Reichstag zu bringen. Es ist also sicher anzunehmen, daß der Bundesrat diesem Antrag zustimmen wird, ohne seinerseits Änderungen an dem Inhalt der Vorlage vorzunehmen.

* Die liberale Einigungsbestrebungen. Eine Versammlung der freisinnigen Volkspartei in Bremen faßte einstimmig eine Resolution, daß kein die Einigung des gesamten Linksliberalismus hindernder Unterschied mehr vorhanden sei. Die Stellung zur Sozialdemokratie sei eine taktische Frage der einzelnen Wahlkreise. Trotz liberaler Haltung einzelner nationalliberaler Führer und Vereine müsse ein Zusammenwirken mit dieser Partei gefördert werden.

* Die Verfassungsfrage in Mecklenburg. Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hat den diesjährigen ordentlichen Landtag am 19. November nach Sternberg berufen. Auf der Tagesordnung steht auch die Verfassungsänderung.

* Der Hansabund. Der Vorstand der Ortsgruppe Elberfeld des Hansabundes hielt seine konstituierende Sitzung ab. Am 7. November soll in Köln eine imposante Versammlung aller Ortsgruppen des Hansabundes der Rheinprovinz stattfinden.

* Das Strafverfahren gegen den Abg. Bruhn. Die Hausanhörungen in der Affäre Bruhn, die unter Leitung des Untersuchungsrichters Landgerichtsrats Schmidt von Kriminalbeamten ausgeführt wurden, haben, wie schon eine oberflächliche Sichtung ergab, eine Menge Belastendes Material zutage gefördert, das der Behörde genügenden Anlaß zum Einschreiten und dem Verfahren eine interessante Wendung geben dürfte.

* Die Vorgänge in der Meitschiner Fürsorge-Anstalt werden nunmehr die Gnesener Strafkammer beschäftigen. Die Staatsanwaltschaft in Gnesen hat, nachdem ihr ein umfangreiches Anklagematerial gegen die verantwortlichen Leiter der Anstalt zugegangen ist, Anklage erhoben. Der Inspektor der Anstalt Engels ist aus seinem Amte bereits entlassen worden.

* 23. Berufsgenossenschaftstag. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen des 23. ordentlichen Berufsgenossenschaftstages zu Stuttgart regte Präsident Dr. Kaufmann ein engeres Zusammenarbeiten zwischen den Berufsgenossenschaften und dem Verein vom Roten Kreuz an. Direktor im Reichsversicherungsamt Witkowski sprach über Unfallverhütung und Unfallverhütungsvorschriften, sowie über die Aufgaben der Berufsgenossenschaften auf dem Gebiete des Heilverfahrens der ersten 13 Wochen nach dem Unfall. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Dr. Spidier gewählt.

* Maßnahmen gegen die Hochwassergefahr in Bayern. Staatsminister v. Bretschneider gab in der gestrigen Landtagssitzung auf eine liberale Interpellation, betreffend Abwendung der Hochwassergefahr, zahlreiche Maßnahmen bekannt, welche die Regierung bereits getroffen oder eingeleitet hat. Die Sicherung des Pegnitzgebietes vor Überschwemmungen beansprucht einen Gesamtaufwand von dreizehn Millionen Mark.

* Ein Grenzzwischenfall. Bei Deutschoth in der Nähe der deutsch-französisch-luxemburgischen Grenze brach ein Streit zwischen italienischen Arbeitern aus. Französische Grenzaufseher gaben Schüsse ab, wodurch der auf deutschem Gebiet befindliche nichtbeteiligte französische Deserteur Lenoir am linken Arm und Vergmann Girardi durch einen Schuß in die Hüfte verletzt wurden. Die Untersuchung dieses Grenzzwischenfalls ist eingeleitet.

Rechtsprechung und Verwaltung.
Der Ehrengerichtshof für Rechtsanwälte. Der ehemalige Oberreichsanwalt und spätere Oberlandesgerichtspräsident in Köln, Wirklicher Geheimrat Dr. Hamm, macht in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ folgende Ausführungen: „Der Vorschlag, den Ehrengerichtshof der Rechtsanwälte, in dem jetzt neben Anwälten auch Richter vom Reichsgericht sitzen, fernerhin nur mit Rechtsanwälten zu besetzen, dürfte durchaus berechtigt sein. Die bei den Anwaltskammern ausschließlich aus Anwälten gebildeten Ehrengerichte erster Instanz haben sich außerordentlich bewährt, insbesondere so gesunde und ernste Auffassungen über die Pflichten des Anwalts in und außer seinem Beruf gezeigt, daß der Gesetzgeber vertrauen darf, eine gleich gute Rechtsprechung der Ehrengerichte werde auch bei Ausscheiden der Richter aus dem Ehrengerichtshof bestehen bleiben.“

Deutsche Kolonien.
Keine Aufstandsgesahr in Deutsch-Ostafrika. Die von der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ gebrachte Meldung, es sei wegen Aufstandsgesahr in der Nordwestecke der Kolonie eine Vermehrung der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe nötig, wird jetzt als unzutreffend bezeichnet. Die vorhandenen Truppen sollen durchaus genügend sein.

Goldfunde in Ostafrika. Am Nordende des Niassa-Sees, dicht am Urwald und in der Nähe von ständig fließendem Süßwasser, sind an mehreren Stellen ausgedehnte Goldadern entdeckt worden.

Zur Erschießung Ferrers.

Die Wiesbadener Versammlung.
Während in diesen Tagen seit der Verurteilung und Hinrichtung Ferrers in allen Kulturzentren entschiedene Proteste gegen den Gewaltakt der spanischen Machthaber erhoben und diesen namentlich die romanischen Völker, die Franzosen und Italiener, in der schärfsten Weise öffentlich Ausdruck verleihten, selbst die fähigen Engländer in London eine große Straßendemonstration veranstalteten, war hier von einer allgemeineren Anteilnahme nichts zu bemerken. Wer aber glaubte, daß es daran überhaupt fehle, daß das Ereignis hier keinen Eindruck gemacht, der durch die Protestversammlung, die der „Freidenkerverein“ gestern abend in der „Turnhalle“, Hellmündstraße, veranstaltete, eines anderen belehrt. Schon lange vor Beginn war der große Saal von Männern und einer Anzahl Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung dicht besetzt, und die Polizei veranlaßt, um einer noch größeren Überfüllung des Saales vorzubeugen, dessen Schließung; ein Kommissar und mehrere Schutzeleute wachten dann vor dem Hause darüber, daß niemand mehr hin-

Essays, Aufsätze, Broschüren, „Artikel“, „Vorträge“ und — Tristan-Aufführungen schon längst tausend- und aber tausendmal gesagt, geschrieben und gesungen worden ist! Aber auch das Altbekannte, was längst Gemeingut aller Gebildeten geworden ist, hätte wohl in etwas minder individuellster Form und Fügung, in etwas mehr individueller Auffassung oder interessanter Beleuchtung vorgebracht werden können. So durfte man wirklich nur den Mut dieser eleganten und sehr anmutvollen Dame von Wit bewundern, die zu solchem Tristan-Vortrag nach — Wiesbaden gekommen war! Schwabach hätte genügt. Ein paar laudläufige Phrasen über die Entstehung, ein paar laudläufige Phrasen über die Bedeutung des Wagner'schen Werkes; ein gemüthlicher Seitenblick auf die Wesendonk-Episode in Wagners Liebesleben; und nun — eine Inhaltsangabe der ganzen Oper, Szene für Szene, in jenem sorgsam korrigierten deutschen Aufsatz-Jargon, welches den Stolz der höheren Tochter erster Klasse auszumachen pflegt. Dazu mußte Herr Kapellmeister Raffert in gegebenen Momenten einige motivisch wichtige Stellen aus der Musik auf dem Klavier allein vortragen: der bestellte Tristan-Sänger war leider nicht erschienen. Das immerhin fleißige Bestreben der sympathischen Rednerin wurde von den Zuhörern durch freundlichen Applaus belohnt; auch zwei schöne Blumen Spenden konnten zum Schluß noch vorgetragen werden.

* Über Verständigungsmittel bei Tieren enthält ein von Dr. Sokolowski, dem zoologischen Assistenten in Hagenbecks Tierpark, in der „Medizinischen Klinik“ veröffentlichter Artikel einige interessante Angaben. Was die Sprache der Affen betrifft, die Prof. Garner sich bemüht festzustellen, so ist gar nicht erwiesen, daß die Affen ein Verständigungsmittel im Sinne unserer Sprache besitzen, obwohl sie sich durch verschiedene Laute, die sie ausstoßen, verständigen können, während die Hauptquelle der Verständigung Bewegungen sind, die am ausgeprägtesten bei gesellig lebenden Tieren entwickelt sind. Über diese „Gebärdensprache“ haben Dompteure, die sich mit der Dressur

wilder Tiere beschäftigen, viele Erfahrungen gesammelt, die sie sich bei ihrem schweren Berufe zu ihrer Sicherheit zunutze machen. Sie haben z. B. erfahren, daß bei einem Angriff eines dressierten Raubtieres auf den Dompteur plöglch, als ob sie sich verabredet hätten, die anderen Raubtiere derselben Dressurgruppe ebenfalls zum Angriff schreiten, angeleitet durch die Beobachtung der Angriffsbewegungen des zuerst zum Angriff schreitenden Tieres.

Dieselbe Beobachtung macht man auch bei dem sozialen Verband einer Tierherde. Antilopen, Wildschafe, Wildpferde folgen blindlings dem in vollen Fluchten abziehenden Leittier, wobei oft noch warnende Laute ausgesprochen werden. Die Rolle dieser „Gebärdensprache“ als Verständigungsmittel erkennt man auch bei der Beobachtung von Raubtieren, die sich in der Gefangenschaft unmöglich ungehemmter Bewegungsfreiheit in größeren Zwingern erfreuen, und bei Affen. Die Straßen verständigen sich, wie der Afrika-reisende Schillings berichtet, durch Wedeln des Schwanzes, wie überhaupt die verschiedene Haltung des Schwanzes der Ohren usw. die verschiedensten Seelenregungen der Tiere, besonders der Raubtiere und Hunde, erkennen läßt. Solche Beobachtungen der „Gebärdensprache“ müssen auch bei Menschenaffen vorgenommen werden, wozu besonders Taubstummenlehrer befähigt wären, die durch ihren Beruf gewohnt sind, auf Bewegungen und Gebärden zu achten. Auch Irrenärzte, die an scharfe Beobachtung gewöhnt sind, wären die berufenen Erforscher dieser Äußerung der Tierseele.

Theater und Literatur.

Ramens des Berliner und des Hamburger Komitees für Errichtung eines Heine-Denkmal in Hamburg hatte, wie man der „Frankf. Ztg.“ berichtet, Dr. Alfr. Kerr an den Senat das Ersuchen gerichtet, für ein Heine-Denkmal einen Platz zu bewilligen. Daran hat am 18. Oktober der Senat folgende Antwort erteilt: „Hamburg, den 18. Oktober 1909. Auf die im Namen des Berliner Hauptauschusses für die Errichtung eines Heinrich Heine-Denkmal an den Senat gerichtete Eingabe vom 29.

September d. J. beehre ich mich auftragsgemäß zu erwidern, daß der Senat für dieses Denkmal einen Platz bewilligen wird, wenn von den vereinigten Berliner und Hamburger Komitees ein hervorragendes und geeignetes Kunstwerk angeboten wird und seine Aufstellung gesichert erscheint. Weitere Anträge würden von den vereinigten Komitees an den Senat zu richten sein. gez. Ludwig, Sekretär des Senats.“

Emma Calvé, die Primadonna der Großen Oper in Paris, die seit einigen Jahren nicht mehr aufgetreten ist, hat sich entschlossen, eine große europäische Tournee zu unternehmen. Diese beginnt in Paris Mitte November und berührt auch Berlin und Hamburg. Die Künstlerin erhält für eine Serie von 20 Abenden die Summe von 100 000 Franf.

Bildende Kunst und Musik.

Die berühmten Münchener Fresken Karl Rottmanns in den Hofgartenanlagen sollen nun endlich gerettet werden. Eine Anzahl Münchener Künstler hat zu diesem Zweck an die königliche Hofverwaltung eine Eingabe gerichtet, die Bilder mühen renoviert und an einem würdigeren Plage wieder aufgestellt werden, der weniger der Ungunst der Bitterung ausgesetzt wäre. Eventuell läme der Korridor einer Sammlung in Frage.

Das Richard-Wagner-Haus in Graupa soll, wie man aus Dresden meldet, verkauft, das darin befindliche Wagner-Museum aufgelöst werden. Wagner vollendete in diesem Hause „Lohengrin“.

Wissenschaft und Technik.

Dem Mailänder „Secolo“ zufolge nahm Lombroso vorgestern abend im Familientreffe das Abendessen ein und plauderte in voller Geistesfrische über verschiedene Themen. Um 2 Uhr erfolgten heftige Herzkämpfe. Der Kreis verlor alsbald das Bewußtsein und verschied, von seiner Gattin, Töchtern und Schwiegerstöhen umgeben, um 5 Uhr morgens.

einging, und Hunderte mußten auf die Teilnahme an der Versammlung verzichten. Diese selbst nahen einen sehr ruhigen Verlauf und auch die beiden Redner, Redakteur Wendel aus Frankfurt a. M. und E. Vogtherr von hier, die sich das Thema „Francisco Ferrer und die spanische Inquisition von 1909“ gestellt hatten, beschränkten sich bei aller Schärfe, mit der sie die spanische Gewalt Herrschaft verurteilten, im allgemeinen doch großer Ruhe und Objektivität. Daß sie beide dasselbe Thema ohne Wiederholungen behandeln konnten, spricht für ihre rednerische Gewandtheit. Redakteur Wendel, ein zwar noch verhältnismäßig junger Mann, zeigte sich seiner Aufgabe doch völlig gewachsen. Das Schicksal Ferrers ist ja hinlänglich bekannt und die beiden Redner beschäftigten sich denn auch mehr mit den allgemeinen politischen, kirchlichen und wirtschaftlichen Missetänden in Spanien, indem Wendel mehr deren historische Entwicklung und Vogtherr die heutigen Zustände schilderte. Vergleiche mit „Preußen-Deutschland“ zog, auch persönliche Erinnerungen an Ferrer aus dem Zusammenreffen mit diesem auf den letzten internationalen Freidenkertongressen mitzutellen wußte. Er zeichnete Ferrer als einen Mann mit dem treuen Auge und Herzen eines Kindes, der kein Sozialdemokrat oder Anarchist, sondern ein begeisterter Kämpfer für ein hohes Ideal, die Reform der besagten Schulverhältnisse seines Volkes gewesen sei. Ein idealeres Schulprogramm als das seine könne man sich gar nicht denken und glücklich dürste man auch in Deutschland sich schämen, wenn dieses Programm hier eingeführt werden würde. In Spanien freilich wolle man davon erst recht nichts wissen, und so habe denn auch der spanische Vorkämpfer in Berlin einem dortigen Zeitungskorrespondenten gegenüber erklärt, die Ferrerssche Schule sei nicht nur eine freie Schule, sondern sie trage ausgesprochenen anarchischen Charakter. Herr Vogtherr brachte am Schluß seiner sehr befallig aufgenommenen Ausführungen eine Resolution zur Verlesung, der die Versammlung unter Verzicht auf jede Diskussion einstimmig zustimmte. Sie hat folgenden Wortlaut:

Die heutige Versammlung spricht ihre schärfste Entschlossenheit aus über die in scheinbaren Formen des Rechts geübte brutale Gewalt Herrschaft in Spanien. Ganz besonders sind die Verbrechen mit Absicht über die Ermordung Ferrers erfüllt, die als ein Ausdruck der Junker- und Herren Herrschaft nicht nur ein Schlag gegen das spanische Volk, sondern eine Verletzung der Menschen- und Völkerrechte aller Kulturstaat ist. Das Vergehen der spanischen Regierung gegen die Freiheitskämpfer von Barcelona ist allen Freunden politischer und geistiger Freiheit ein Signal, den reaktionären Schichten im eigenen Lande mit verdoppelter Energie entgegenzutreten und nicht zu wanken, bis auch in Deutschland wahre Freiheit erkannt ist. Die Versammlung betrachtet es als eine Schmach für Deutschland, daß deutsche Beamten den an Ferrer verübten Mord verteidigen konnten. Sie gelobt, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß im deutschen Volk Abscheu und Ekel vor jeder Gewalt Herrschaft immer mehr erlaucht und der Geist der Humanität und Achtung vor jeder freien Anschauung immer lebendiger wird.

Mit der eindringlichen Mahnung, aus dem Fall Ferrer die rechten Lehren zu ziehen und allezeit für deutsche Wohlfahrt und deutsche Freiheit einzutreten, schloß der Redner um 11 Uhr die Versammlung. Auf der Straße fanden zwar noch größere und kleinere Gruppen, aber zu einer weiteren öffentlichen Kundgebung wie anderwärts ist es nicht gekommen, und die Polizei, die sich vorgelesen und ein größeres Schutzmännchenangebot abgeordnet, auch noch abseits des Versammlungsortes Doppelposten aufgestellt hatte, brauchte nicht einzuschreiten. Die Veranstaltung nahm vielmehr in jeder Hinsicht einen ruhigeren, dafür aber um so eindrucksvolleren Verlauf.

Weitere Kundgebungen.

Der Vorstand des Goethe-Bundes trat gestern Abend in Berlin zu einer Sitzung zusammen, zu der Sudermann, Fulda, Maar, Engel und andere erschienen waren, und vereinbarte eine Kundgebung in Sachen Ferrer. Von seiten der spanischen Botschaft wurde vormittags in courtoisvollster Weise interveniert. Abends fand eine von Frauen einberufene Versammlung statt, zu deren Tagesordnung: „Die Hinrichtung Ferrers und die schwarze Gefahr“ Frau Ely Braun das Referat übernommen hatte. Nach dem Referat sprach Graf Hoensbroech. Nach Schluß der Versammlung kam es durch Einmischen des Mobs in der Advenieder und Inselstraße zu mehrfachen Zusammenstößen zwischen der Polizei und dem Publikum. Eine Abteilung berittener Schutzleute mußte mehrfach in das Publikum hineinreiten, das „Hoch Ferrer!“ und „Nieder mit den Pfaffen!“ schrie. Die 40jährige Schneiderin Parmarene wurde umgeritten und anscheinend innerlich verletzt. Vierzehn Personen wurden verhaftet.

Ausland.

Rußland.

Die Vergewaltigung Finnlands.

Die Regierung beschloß die militärische Besatzung von Finnland um ein Armeekorps zu verstärken. Das Leib-Garde-Kosaken-Regiment wird nach Helsingfors übergeführt. — Auf dem geheimen Ministerrat wurden energische Maßnahmen gegen Finnland beschlossen. Noch vor Neujahr soll Wiborg Rußland einverleibt werden.

Ein Mord im Zentrumsviertel Petersburgs beruht, wie die Geheimpolizei annimmt, auf politischer Basis. In dem Ermordeten wird in Petersburg ein aus dem Auslande erwarteter hervorragender revolutionärer Führer vermutet, der mit großen Geldmitteln, wie die Wohnungsinhaberin selbst gesehen hat, ausgestattet war. Die gesamte Detektivpolizei ist auf den Leinen nach dem Mörder. Massenhafte Verhaftungen haben stattgefunden.

Frankreich.

Die außerordentliche Parlamentssession ist gestern nachmittags eröffnet worden. Das zehnte Schwurgericht verurteilte mehrere Personen, die Priester angegriffen und Polizisten beleidigt hatten, zu Gefängnisstrafen von ein bis drei Monaten.

Die Hafenarbeiter zu Bordeaux beschloßen in den Ausstand zu treten, da ihnen vom Syndikat der Unternehmer und Schiffsverlader verschiedene Forderungen nicht erfüllt wurden. Einen Einigungsvorschlag des Präfekten wies das Syndikat zurück.

Belgien.

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts?

Der König legt seinen Ausverkauf fort. Nunmehr wird das königliche Sommerloshaus in Ostende geleert. Augenblicklich sind Arbeiter damit beschäftigt, sämtliche Möbel wegzuschaffen. Die Residenz Laeken bei Brüssel ist vollkommen ausgeräumt; der König bewohnt das Schloß selbst nicht mehr, sondern eine Art Pavillon.

England.

Keir Hardie über die Politik des Königs.

Daß die Arbeiterpartei mit der Einmischung des Königs in die politische Krise nicht einverstanden ist, geht aus der Rede des Arbeiterführers Keir Hardie hervor, der in Sunderland die Ansicht ausdrückte, es sei unwahr, daß der König sich in den Kampf um das Budget einmische. Solange der König außerhalb der Parteipolitik bleibe, richte er keinen Schaden an und könne geduldet werden. Sobald der Thron anfange, sich in die Politik einzumischen, flögen nicht nur die Parteiströme, sondern auch die Krone mit in den Schmelztiegel.

Spanien.

Aus der spanischen Kammer.

Mrs Maura gestern früh das Palais verließ, sagte er zu einigen Journalisten, daß in Spanien vollständige Ruhe herrsche, er könne ihnen nichts Interessanteres mitteilen. Dennoch glaubt man, daß sich ein Situationswechsel im Palais vorbereitet. Mittags weilte der Kammerpräsident Lato beim König. Die gestrige Sitzung des Kongresses begann mit einer Replik des Führers der Liberalen, Morret, auf die letzte Erklärung der Regierung.

Der Führer der Liberalen, Morret, erklärte in der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer die letzten Erklärungen des Ministerpräsidenten Maura für unzureichend, protestierte gegen die nicht zu rechtfertigende Aufrechterhaltung der Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien in Barcelona und schloß mit der Erklärung, er und die gesamte Opposition seien einig in dem Verlangen, daß Maura seine Entlassung geben müsse, bevor andere Mittel nötig würden. Maura antwortete, er werde sich diese Drohung für später merken, wenn er in der Opposition sei. Vorläufig halte er es noch für seine Pflicht zu bleiben. Die bevorstehenden Provinzialratswahlen würden ja dartun, daß die öffentliche Meinung auf seiner Seite sei. Nach Maura hielt der Minister des Innern eine Rede, in der er der Presse alle Schuld an der gegenwärtigen Lage Spaniens aufbürdete. (Siehe letzte Nachrichten.)

Bedenkungen des Königs und der Minister.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß zahlreiche Maueranschläge mit heftigen Ausfällen gegen den König und die Minister, denen baldige Ermordung angedroht wird, von der Polizei entfernt wurden, die vergeblich nach den Urhebern forsch.

Portugal.

In der Nähe der französischen St. Lorenzkirche zu Lissabon explodierte gestern eine zweite Bombe. Die Fenster der Kirche gingen in Scherben, desgleichen die Fenster zahlreicher angrenzender Gebäude. Die Polizei hat Abperrungsmaßnahmen getroffen. — Das erste Bombenattentat hat kein Opfer gefordert.

Norwegen.

Die Storting-Wahlen.

Der vorgestrige Hauptwahltag für das Storting ergibt für die überwiegende Mehrzahl der Wahlkreise Stichwahlen. Es steht aber fest, daß die Radikalen trotz ihrer Verluste als stärkste Fraktion in das Storting kommen, jedoch für die Majoritätsbildung auf die Sozialdemokraten angewiesen sind. Letztere haben einen enormen Stimmenzuwachs erhalten.

Bulgarien.

Von zuständiger Stelle verlautet, zwischen der rumänischen und der bulgarischen Regierung seien Vereinbarungen getroffen, die beiderseitigen Bahnnebe durch eine über die Donau führende Brücke zu verbinden. Eine gemischte Kommission soll die Lage der Brücke demnächst bestimmen.

Griechenland.

Die Herrschaft des Militärs.

Die den Wünschen des Militärbundes entsprechenden Regierungsvorlagen wurden von der Kammer debattelos en bloc angenommen. Unter den Abgeordneten herrscht über den Druck des Militärbundes Unzufriedenheit.

Irland.

Eine neue bewaffnete Bewegung.

Auf Ireia ist eine bewaffnete Bewegung ausgebrochen, um die provisorische Regierung zur Einberufung der Nationalversammlung zu zwingen, die über die Neugestaltung der irischen Autonomie und die Einsetzung einer neuen Regierung beraten soll. An der Spitze der Bewegung stehen der frühere Minister Sturduros und der Abgeordnete Daskaloff. Die Aufständischen haben sich in Kilmamo versammelt.

Türkei.

Minister auf Reisen.

Man modernisiert sich am Goldenen Horn mit Riesenschritten. Jetzt gehen hier die Minister sogar auf Reisen und halten Reden, ganz wie in Europa. ... Jetzt sind Talat-Pascha, der Minister des Innern, und David-Bei, der Finanzminister, auf einer In-

spektionsreise längs der Anatolischen Bahn nach Eskişehir gekommen, um sich über die Wünsche der Bevölkerung zu unterrichten. Bei dieser Gelegenheit hat David-Bei eine Rede über das neue Regime, seine Prinzipien und Pläne gehalten, die mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Wie in der Pforte nahestehenden Kreisen verlautet, beabsichtigt die Regierung über Jerusalem den Belagerungszustand zu verhängen, um eine weitere Ausdehnung des Schul- und Kirchenstreikes zwischen den Griechen, Orthodoxen und den Arabern zu verhindern.

Vereinigte Staaten.

Das neu erstandene Frisco.

Als gestern in San Francisco die Zeiger der Uhr mittags auf 12 standen, haben in allen Orten der Vereinigten Staaten, in allen industriellen Betrieben plötzlich die Räder stillgestanden und kurze Zeit gestaut. So sollte dem Mut und Unternehmungsgeist der Stadt San Francisco gehuldigt werden, denn gestern waren genau 3 1/2 Jahre verflossen, seit die Stadt dem Erdbeben zum Opfer fiel. Zum Wiederaufbau San Franciscos, dessen Fertigstellung gefeiert wird, sind fast 1000 Millionen Mark aufgebracht worden. Der durch das Erdbeben verursachte Schaden belief sich auf mehr als die doppelte Summe. Auch die Eisenbahnzüge haben zur Feier des gestrigen San-Francisco-Tages auf ihrer Fahrt über den amerikanischen Kontinent angehalten. Die auf der Reise befindlichen amerikanischen Dampfer sollten mitten auf dem Ozean in ihrer Fahrt eine Pause eintreten lassen, und ihre Passagiere wußten so, wann es Zeit war, in den Raost einzustimmen, den Präsident Taft auf die Stadt Francisco ausbrachte. Millionen von Schulkindern stimmten allerwärts in den Vereinigten Staaten im gleichen Augenblick Freudengefänge an.

Die fünfjährige Feier zum Wiederaufbau der Stadt San Francisco, sowie zur Erinnerung an Portola, den Entdecker des goldenen Landes, hat gestern mit einer Parade, an der sich die Mannschaft des deutschen Kreuzers „Arcona“ beteiligte, begonnen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Darmstädter Fahrt des „Parseval 3“.

Wb. Darmstadt, 19. Oktober. Zur Rückkehr nach Frankfurt bestiegen nach der schon gemeldeten Landung auf dem Westerstädter Grezterplatz die Sonhel der Großherzog von Hessen und seine Gemahlin, Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinzessin Franz Joseph von Battenberg, Prinzessin Ludwig von Battenberg mit ihrem jüngsten Sohn, und Prinzessin Dorothea zu Solms-Lich. Als bald erhob sich der Ballon und schlug die Richtung nach Darmstadt ein, wo er über der Stadt mehrere Schleifen zog und darauf um 4 Uhr 20 Min. nach Frankfurt zurückfuhr. — Prinz Heinrich von Preußen traf um 5 Uhr im Automobil wieder auf dem Flagglande ein. Um 5 Uhr 5 Min. kam auch der Parseval-Ballon wieder in Sicht. Schnell näherte sich der Ballon dem Korbbplatz und landete, nachdem er denselben mehrfach umkreist hatte, um 5 Uhr 15 Min. Die fürstlichen Fahrteilnehmer fuhren dann in Automobilen nach Darmstadt zurück.

Deutsche Flugmaschinen.

Berlin, 18. Oktober. Wie die Deutsche Flugplatz-Gesellschaft mitteilt, befinden sich zurzeit auf dem Flugplatz in Adlershof-Johannisthal bereits vier deutsche Flugmaschinen, und fast täglich gehen dort neue Anmeldungen von Flugapparaten deutscher Konstruktion ein.

Der deutsche Aviatiker Grabe.

Es gelang dem deutschen Ingenieur Grabe, auf dem Flugfelde Mars bei Vork seine bisher beste Flugleistung von 11 Minuten zu überbieten, indem er einen Flug von 13 Min. 10 Sek. vollführte. Ein zweiter Flugversuch endete nach 6 Minuten.

Die Flugvorführungen in Juvish.

Wb. Juvish, 19. Oktober. Die Flugvorführungen wurden, wie amtlich bekannt gegeben wird, bis zum nächsten Sonntag verlängert. Das Ergebnis des Wettbewerbs um den Preis des Generalkates des Seldene-Departements für die besten fünf Runden ist folgendes: Erster Graf Lambert in 10 Min. 23 1/2 Sek., Zweiter Gobron in 10 Min. 45 1/2 Sek., Dritter Bregi in 11 Min. 40 1/2 Sek.

Im Aeroplan über das Schwarze Meer?

Petersburg, 18. Oktober. Der französische Aviatiker Guibert bereitet einen Flug von Odessa nach dem türkischen Ufer des Schwarzen Meeres vor.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 20. Oktober.

Stadtvorordnetenwahl.

Im nächsten Monat stehen die Ergänzungswahlen zur Stadtvorordneten-Versammlung bevor. Die Politik gehört zwar nach einem allerdings überlebten bekannten Ausspruch nicht ins Rathaus, doch haben gerade die politischen Parteien auch diesmal wieder die Angelegenheit bereits eingehender verhandelt und sind, wenigstens soweit die liberalen Fraktionen in Betracht kommen, zu dem Entschluß gelangt, den gegenseitigen Besitzstand zu respektieren. Ob auch über die Kandidatenfrage bereits bindende Abmachungen getroffen sind, ist uns nicht bekannt, jedenfalls aber würde dies ebenso Widerspruch hervorrufen wie bei früheren Gelegenheiten, wo man die Wähler auch vor eine vollendete Tatsache stellte und Gefolgschaft verlangte, ohne den Wählern vorher Gelegenheit zu geben, sich zur Kandidatenfrage auszusprechen. Dies war in früheren Jahren stets Brand, und es ist wohl kein stichhaltiger Grund vorhanden, an dieser probaten Einrichtung nicht auch jetzt noch festzuhalten.

und zu ihr zurückzuführen. Von nationalliberaler Seite wurde kürzlich zu einer Versammlung in Sachen der Stadtverordnetenwahlen eingeladen und dabei Zentrum- und Handwerkerpartei berücksichtigt. Daß die Bezirksvereine sowohl als der Haus- und Grundbesitzerverein davon ganz ausgeschlossen waren, empfindet man in diesen Kreisen als Zurücksetzung und als Unflughet. Man sagt sich dort nicht mit Unrecht, daß auf eine Wahlbeteiligung der Bezirksvereine und des Haus- und Grundbesitzervereins nicht verzichtet werden könne. In diesem Sinne soll an die freisinnige Volkspartei herangetreten werden, unter deren Führung sie sich im vorliegenden Fall begeben. Sicher ist die Mitwirkung der Bezirksvereine und ihr Einfluß bei den Wahlen nicht zu unterschätzen, auch dürfen sie angesichts ihrer lebhaftesten Wirksamkeit auf kommunalem Gebiet eine besondere Anhörung ihrer Ansichten und Wünsche wohl fordern. Es ist zwar selbstredend, daß ein Stadtverordneter nicht nur für einen beschränkten Bezirk, sondern für das ganze Gemeinwesen gewählt wird und tätig zu sein hat, nichtsdestoweniger aber hält man darauf, daß von der direkten Vertretung kein Stadtteil ganz ausgeschlossen bleibt, wie dies z. B. bei der Altstadt der Fall ist, die sich auch sonst als Stiefkind der Stadt betrachtet. Und dabei birgt gerade sie eine sehr erhebliche Steuerkraft, wie wohl nicht weiter dargelegt zu werden braucht. Man erachtet es daher eventuell als sehr wünschenswert, daß die Bezirksvereine unter sich den Stadtverordnetenwahlen gemeinsam nähertreten und ihre Interessen nachdrücklicher verfolgen, also den politischen Parteien das Feld nicht ganz und gar überlassen. Im Zentrumslager soll man sich, dem Vernehmen nach, entschlossen haben, allerdings nicht ohne Widerspruch, den bisherigen Bestzustand zu verteidigen und neue Kandidaten nicht zu benennen, sondern an den bisherigen Vertretern festzuhalten. Von sozialdemokratischer Seite ist man längst schon in die kommunale Wahlbewegung eingetreten und hat eine Reihe von Versammlungen und Besprechungen abgehalten, in denen die Parole: „Sieg der Arbeiterschaft“ ausgegeben wurde. Man kennt die zähe Arbeit der „Genossen“ und wird sich tapfer halten müssen in der dritten Wählerabteilung, um keine Überraschungen zu erleben. Es fehlt auch nicht an Bestrebungen, „frisches Blut“ in das Stadtparlament zu bringen. In einer Zuschrift an uns heißt es in dieser Beziehung:

„Das Wohl der Stadt erfordert die Wahl tatkräftiger, umsichtiger und fleißiger Männer. Die vor zwei Jahren stattgefundenen Neuwahlen haben der Stadtverordneten-Versammlung neue Kräfte zugeführt, jüngere Herren, die mit großem Eifer und mit Verständnis sich ihren Aufgaben zugewandt haben. Auf diesem Wege muß fortgefahren werden. Wir brauchen jüngere, in der Vollkraft ihres Lebens und Schaffens stehende Männer! Vor allem aber fehlt es an der genügenden Zahl lausmannisch tüchtiger Stadtverordneter. Einige jüngere, erfahrene, energische Kaufleute im Stadtparlament, das würde der städtischen Verwaltung und der Stadt Wiesbaden zu großem Nutzen gereichen. Mögen deshalb der Bürgererschaft zum Wohl eine Anzahl Herren aus dem Kaufmannstande vorgeschlagen werden, die in ihrem Beruf gezeigt haben, daß sie etwas Tüchtiges leisten, daß sie sich selbst vorangebracht haben. Leute von weitem, über das Reichbild der Stadt hinausschauendem Blick, mit organisatorischer Befähigung, von Tatkraft und Fleiß — die brauchen wir.“

Die Richtigkeit dieser Anschauungen ist an sich nicht zu bezweifeln, wenngleich doch auch der Standpunkt nicht außer acht zu lassen ist, daß längere Erfahrung gerade im Dienst eines ausgedehnten und vielseitigen Gemeinwesens, wie z. B. das Wiesbadens, ein hochanzuschlagender Faktor ist. Wenigstens hat man an diesem Gesichtspunkt bisher im allgemeinen festgehalten und ist nach ihm verfahren, soweit es mit den gegebenen Verhältnissen vereinbar war, sicherlich auch nicht zum Nachteil unserer Stadt. Beispiele dafür liegen genug vor. Aber so oder so, zu wünschen bleibt, daß man auch diesmal wieder das Richtige treffen möge, zum Wohle unserer Vaterstadt.

— **Kurgäste.** Es ist hier eingetroffen: General Fjendhausen aus Petersburg im „Palast-Hotel“.

— **25 Jahre im Ehrenamt der Stadt.** Mit dem diesjährigen Ablauf seiner Wahlzeit ist ein Vierteljahrhundert verflossen, seit der Kaufmann Aloys Molath dem Bürgerausschuß, resp. dem Stadtverordnetenkollegium amterbrochen angehört. Wir werden zu gegebener Zeit auf diese seltene Tatsache zurückkommen.

— **Rossauisches Landesdenkmal.** Zur Enthüllung des Landesdenkmals wird auch das ehemalige „Bürgerhüttenkorps“ eine Deputation, und zwar bestehend aus dem diesjährigen König, Herrn Adolf Tröster, und dem letzten Chef Herrn Emil Danneberg, sowie zwei weiteren Mitgliedern, entsenden, und am Denkmal einen Kranz niederlegen lassen. Der verstorbene Großherzog Adolf von Luxemburg, Herzog zu Nassau, war seit Gründung des Korps im Jahre 1843 bis zu seinem Tod Protektor desselben und hat sich stets bis zuletzt für dasselbe interessiert, wovon verschiedene Beweise, auch aus seinen letzten Lebensjahren Zeugnis ablegen.

— **Moderne Gartenkunst.** Nicht glücklicher konnte die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst ihre winterliche Vortragszeit eröffnen, als durch die Behandlung der Gartenkunst. Leider schien der Referent des Abends, Herr Viktor Zobel — der Direktor der Bibliothek des Großherzogs von Hessen —, darüber nicht gut unterrichtet zu sein, daß in Verbindung mit der Wiesbadener Ausstellung eine Gartenausstellung verbunden war, denn sonst hätte sich ihm sehr leicht ein enger Anschluß an die Gedanken und Anregungen geboten, die die Arbeit unserer Gärtner wachgerufen hatten. Es wäre vielleicht möglich gewesen, unter Heranziehung verschiedener Beispiele aus unserer Ausstellung die wichtigste Frage der modernen Gartengestaltung — das Wort „modern“ ist hier als Sinnesausdruck unserer Zeit, nicht als Massenschlagwort zu verstehen — nämlich das Problem des bürgerlichen Gartens und im Anschluß daran die Gestaltung öffentlicher Gartenanlagen, zu behandeln. In beiden Richtungen hat unsere Gartenausstellung bekanntlich Bedeutendes geboten. So den im Vortrag auch angeführten intimen öffentlichen Schmuckplatz des hiesigen Gartenarchitekten Hoppe und verschiedene Hausgärten, wie den kreisförmigen Rosengarten, die beiden hervorragenden Gartenanlagen von Sirch u. a. Am

allgemeinen hatte man wohl eine solche Ableitung des Vortrags auch erwartet, denn diese Ansicht wurde vorher öfter ausgesprochen, und viele sehr interessierte Zuhörer hielten im Gespräch nicht mit ihrer Enttäuschung zurück. So wurde der Vortrag zu einer zwar interessanten, jedoch immerhin theoretischen Abhandlung eines Kulturgebiets, auf dem man die besten praktischen Erfolge nur durch Beispiele und Ableitungen von Bekanntem erzielt. Wie im praktischen Gartenbau überhaupt. Das sagte der Redner ausdrücklich, und es ging ja überzeugend aus seinen einleitenden Worten hervor, die — nach einer kurzen Absehwärzung über das Verhältnis von Stil, Architektur und Garten zueinander — sich kurz mit der geschichtlichen Entwicklung des Gartens von den Zeiten der Griechen und der Römer befaßten, um dann auf den Einfluß der italienischen und französischen Gartenkunst hinzuweisen, die heute noch nicht überwunden sind, in einzelnen Motiven sogar wieder ausgegriffen werden, wie wohl sie neuerdings stark durch die englische und amerikanische Gartengestaltung verdrängt werden. Das eigentliche, uns naheliegende Problem ist jedoch der bürgerliche Garten, und neben ihm die öffentliche Gartengestaltung. Der intime Bürgergarten wird abhängig sein von den Absichten des Architekten und den Bedürfnissen des Besitzers. So wird er — da er zu klein ist, um die Landschaft mitsprechen zu lassen — architektonische Gesetze mit den Motiven des Bauerngartens vereinen, unter welchen letzteren die heimische Pflanzenwelt logischerweise vorherrschen wird. Das wäre die Rückkehr zu der Natur, die wir brauchen, um ein Heimat- und Heimgefühl in uns lebendig werden zu lassen. Die öffentliche Gartengestaltung wird neben der Bevorzugung heimischer Flora allein die Zweckbestimmung vorwalten lassen. Da werden sich vielleicht alle Gartenformen begegnen, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben. Zunächst aber wird die Anlage großer Volksparks mit weiten Rasenflächen zur Veranstaltung von Spielen und Festen neben der Reform des Vorgartens in den Vordergrund treten müssen. Das wäre das Wesentlichste aus dem Gedankengang des Redners, ohne eine Wiederholung seiner Worte. Im übrigen war der Vortrag mehr Anschauungsunterricht. Zahlreiche gute Lichtbilder — man sollte im Kurhaus lernen, wie ein Projektionsapparat zu bedienen ist, wozu wir den gestrigen Techniker als Lehrmeister empfehlen — begleiteten die Ausführungen des Redners und waren in ihrer Wirkung eindringlicher als seine Worte.

— **Handelskammerwahl.** Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, beabsichtigt Herr Emil Engel, Mitinhaber der Firma August Engel, Hoflieferant, nach Ablauf seiner Wahlperiode als Mitglied der Handelskammer wegen allzu großer geschäftlicher Inanspruchnahme nicht mehr zu kandidieren.

— **Ein interessantes militärisches Schauspiel** konnte man am gestrigen Vormittag am hiesigen Westbahnhof beobachten. Mehrere Abteilungen unserer 80er und 7er übten auf freier Strecke den Bau von feststehenden und beweglichen Rampen, auf denen eine Anzahl Pferde, sowie ein Geschütz in Eisenbahnwagen ein- und ausgeladen wurden. Der Übung, welche etwa zwei Stunden dauerte, wohnten viele höhere Offiziere bei.

— **Schaufenster-Wettbewerb in Wiesbaden.** Wir wir hören, beabsichtigt der „Verein der Kaufleute und Industriellen“ am ersten Sonntag, an welchem vor Weihnachten die Geschäfte geöffnet sein dürfen, sowie an dem darauffolgenden Montag eine allgemeine Schaufensterkonkurrenz zu veranstalten. Der Verein will auch an die städtischen Behörden und insbesondere an die Kurdirektion herantreten, damit auch diese Vorkehrungen für die beiden Tage treffen, um das Publikum der engeren und weiteren Umgebung zum Besuch Wiesbadens anzuregen. Auch die Vergnügungs-Etablissements sowie die größeren Restaurants sollen zur Mitwirkung aufgefordert werden, damit die ganze Sache sich in der Art der anderwärts bereits sehr bestehenden Verkehrtage abwickelt. Weitere Mitteilungen über diese für die gesamte Geschäftswelt Wiesbadens sicherlich überaus wichtige Angelegenheit werden wir in den nächsten Tagen bringen.

— **Geflügelausstellung.** Die am 16., 17., 18. Oktober d. J. vom „Verein der Geflügelzüchter und Vogelfreunde Wiesbaden“ abgehaltene Geflügelausstellung verbunden mit Verkaufsmarkt war mit 207 Nummern besetzt. Es entfielen auf Großgeflügel 38 Nummern mit zusammen 108 Hühnern, auf Tauben 169 Nummern mit zusammen 273 Tieren, welche von nur 14 Züchtern ausgestellt waren. Diese Zahlen beweisen die außerordentliche Leistungsfähigkeit der Züchter, und die sehr rege Tätigkeit des Vereins. Vier dem Verein angehörige Pflanztaubenzüchter hatten allein 57 Nummern mit zusammen 88 Tieren ausgestellt. Der Besuch der Ausstellung war zufriedenstellend und die Kauflust sehr rege. Es wurden etwa 30 Stämme Hühner und eine große Anzahl Tauben umgesetzt. Über die Qualität der ausgestellten Tiere gibt nachstehendes Prämierungsergebnis Aufschluß: A. Jamin-Wiesbaden auf Perlhühner 2. Preis, schwarze Hamburger 3. Preis, Brünner Kröppler 3. Preis, Pfautauben zwei 1. Preise, vier 2. Preise. Phil. Schmidt-Sonnenberg auf Brahma 1. Preis, Fantam 1., 2. und 3. Preis, Japanische Seidenhühner 1. und 3. Preis. Friedr. Kortmann-Wiesbaden auf Minorca 2. Preis, Raff. Legehühner 2. und 3. Preis, Raff. Masthühner 2. Preis. Chr. Möbus-Vierstadt auf Minorca 1. und 2. Preis, Brünner Kröppler 1. Preis. Adolf Petry-Wiesbaden auf Raff. Legehühner 1., 2. und 3. Preis, Raff. Masthühner 1. und 2. Preis, Römer 3. Preis, Brünner Kröppler zwei 2. und 3. Preis, Tümmeler 2. und 3. Preis. Heinrich Krämer-Wiesbaden auf Raff. Masthühner 3. Preis, Pfautauben 1 Ehrenpreis, vier 1. Preise, fünf 2. Preise, zwei 3. Preise, Elstertümmeler 2. Preis. Friedrich Schütz-Wiesbaden auf englische Kröppler 2 Ehrenpreise, zwei 1. Preise, zwei 2. Preise, zwei 3. Preise, Pfautauben zwei 2. Preise, vier 3. Preise, Bärtchen-Tümmeler 1. und 2. Preis, Tümmeler 1. und zwei 2. Preise, Show-Homer 1. und 2. Preis, Brieftauben 1 Ehrenpreis, zwei 1. Preise, fünf 2. Preise, ein 3. Preis, Feldflüchter 1. Preis. Ernst Ruffart-Wiesbaden auf Pfautauben 1 Ehrenpreis, 1. Preis, vier 2. Preise, sechs 3. Preise, auf Dragon 1. und 2. Preis, auf Brieftauben 1 Ehrenpreis, 2. Preis. A. Bollweber-Wiesbaden auf schwarze Langshan 2. und 3. Preis, auf Trommeltauben 1 Ehrenpreis, 1. und 3. Preis. Joseph Haagen-Wiesbaden auf Bärtchen-Tümmeler 1. Preis, auf Elstertümmeler 1. und 3. Preis, Straußhühner 3. Preis. Wilh. Romberger-Wiesbaden auf Mövchen 1. Preis, Brieftauben

zwei 1. Preise, vier 2. Preise, drei 3. Preise, gelbe Indianer 3. Preis. Karl Diefenbach-Wiesbaden auf Mövchen zwei 1. Preise, zwei 2. Preise, vier 3. Preise. Wilh. Marx-Wiesbaden auf Dragon 1 Ehrenpreis, 1. Preis, drei 2. Preise, auf Brieftauben vier 2. Preise, 3. Preis, auf Turkeltauben 3. Preis. Oberst a. D. zu Wörth auf weiße Wyandottes 1. und 2. Preis.

— **Der Gerichtshof des Königs.** Wie wir berichteten, hat unser hochgeschätzter Sänger vom Königl. Theater, Herr H e n s e l, wegen einer von ihm, wie er meint, zu Unrecht erhobenen Konventionalstrafe von 1000 M. nun die Absicht, die preussische Krone direkt zu verklagen, nachdem es sich in dem bisherigen Prozeß erwiesen, daß das Königl. Theater selbst nicht haftbar. Über das Gerichtsverfahren, das in jedem solcher Fälle Platz zu greifen hat, schreibt dem „Verl. Tagebl.“ ein juristischer Mitarbeiter: Die Gerichtsverfassung und das Prozeßverfahren sind in Deutschland seit nunmehr 30 Jahren einheitlich geregelt. Allein ganz durchgeführt ist diese Einheitlichkeit keineswegs. Denn die maßgebenden Gesetze, das Gerichtsverfassungsgesetz und die Zivilprozeßordnung, gelten für die Landesherren und die Mitglieder der landesherrlichen Familien nur insofern, als sie nicht besondere Vorschriften der Hausverfassungen oder der Landesgesetze abweichende Bestimmungen enthalten. So besteht in Preußen für Klagen gegen den König und die Mitglieder der königlichen Familie, sowie die der fürstlichen Familie Hohenzollern ein Sondergericht, der sogenannte „G e h e i m e J u s t i z r a t“. Dieser Gerichtshof setzt sich zusammen aus zwölf Mitgliedern des Kammergerichts in Berlin, von denen fünf das Gericht erster Instanz, sieben das Gericht zweiter Instanz bilden. Dritte und letzte Instanz ist das Reichsgericht. Die Mitglieder des „Geheimen Justizrats“ werden vom Justizminister bei der jedesmaligen Bildung der Senate ernannt. Die Verhandlung vor diesem Sondergericht findet nach den Regeln der Zivilprozeßordnung statt; die Kosten sind die gleichen wie bei den ordentlichen Gerichten. Für dringliche Klagen ist der „Geheimen Justizrat“ nicht zuständig. Sie können nur bei dem Gericht erhoben werden, in dessen Bezirk die streitenden Personen liegen. Eine weitere Besonderheit besteht für die Prozeße, in denen der König oder die Mitglieder der königlichen Familie als Kläger auftreten. Hier gehört die Klage nicht vor das Sondergericht, den „Geheimen Justizrat“, sondern vor die ordentlichen Gerichte. Welcher Gerichtshof aber für eine Widerklage zuständig ist, die vom beklagten Landesherren erhoben wird, darüber herrscht überhaupt keine Klarheit.

— **Das Kasernement der Artillerie,** welches das große Viertel zwischen der Rhein- und Luisenstraße einerseits und der Schwalbacher Straße und Kirchgasse andererseits beherrschte, ist bis auf das Gebäude des Bezirkskommandos und einem Stallgebäude an der Kirchgasse eingebrochen, und nur noch einige Fassaden zeigen an ihren Abbruchstellen die einstige solide Bauart. Fundamente für Neubauten sind bereits ausgehoben, und hoffentlich recht bald wird ein neuer Stadtteil sich an der Stelle erheben, wo noch vor wenigen Jahrzehnten die Peripherie des Südens von Wiesbaden war.

— **Die goldene Hochzeit** feiert heute das Ehepaar Rentner Karl M u h b e r g und Frau, Luxemburgplatz 4 hier selbst, in geistiger und körperlicher Frische.

— **Die Friseurlehrlingsprüfung in Fulda.** Das „Fuldaer Kreisblatt“, das den ergötlichen, zur Kritik herausfordernden Bericht über die Prüfung eines Friseurlehrlings gebracht hatte, von dem auch wir Notiz nahmen, veröffentlicht nunmehr eine Berichtigung, wonach Landrat Springorum und Regierungsdirektor v. Mantey nur ganz zufällig, nicht etwa dienstlich kurze Zeit der Prüfung beigewohnt hätten, auch die amtliche Tätigkeit des Landesgewerbevereins von Eschbach aus Berlin sich keineswegs auf jene Prüfung beschränkt habe. — Die Frage, wie ein also entfallener Bericht gerade in das amtliche „Kreisblatt“, an dessen Spitze die landrätlichen Bekanntmachungen stehen, gelangt, beantwortet eine Zuschrift des Landrats Springorum dahin, „daß das „Fuldaer Kreisblatt“ eine politische Tageszeitung sei, die hinsichtlich ihrer politischen und lokalen Auffäge in keinerlei Beziehung zum Landratsamt stehe“. — Das ist bekanntlich nicht bei allen Kreisblättern der Fall.

— **Triest-Lauenbahn-London.** Ab 1. Oktober l. J. wurde eine neue vorzügliche durchgehende Verbindung zwischen Triest und London hergestellt. Abfahrt in Triest 5 Uhr nachm., Ankunft in München 6 Uhr 30 Min. morgens, Abfahrt daselbst 7 Uhr 5 Min. morgens, in Frankfurt 1 Uhr 35 Min. mittags, in Köln 6 Uhr 1 Min. abends, Ankunft in London 5 Uhr 38 Min. morgens. Die Fahrzeit Triest-London beträgt somit nur 36 Stunden 38 Minuten und stellt die beste Verbindung zwischen dem Adriatischen Meer und der Hauptstadt Großbritanniens dar. Dieser Zug nimmt in Vilsach die von Venedig kommenden Reisenden auf. Abfahrt in Venedig 2 Uhr 10 Min. nachm., Ankunft in Vilsach 9 Uhr 7 Min. abends, Weiterfahrt 9 Uhr 49 Min. abends. Fahrzeit Venedig-London 39 Stunden 28 Minuten. Alle näheren Auskünfte erteilt kostenlos die amtliche Auskunftsstelle der Königl. bayerischen Staatsbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrs-Bureau in Berlin, Unter den Linden 14.

— **Zum Wiesbadener Bankswindel.** Der junge Mann von hier, von dem von anderer Seite fälschlich berichtet worden war, er komme als Täter ernstlich in Betracht, wird von der Kriminalpolizei als offenbar gänzlich unbeteiligt angesehen, namentlich, nachdem ein Zeuge in ihm den Täter absolut nicht erkennt und ein anderer höchst zweifelhaft war.

— **Einen eigentümlichen Unfall** erlitt der Gehilfe eines hiesigen Dekorateurs, als er gestern nachmittag mit einem anderen einen schweren Teppich nach der oberen Gartenstraße trug. Auf einem zum Straßenbahnau aufgestapelten Pflastersteinhaufen legten sie die Bürde zum Ausruhen ab. Beim Wiederaufnehmen fiel ein etwa 40 Pfund schwerer Stein herunter und zerstückte dem jungen Mann die große Zehe. Mittels Drochse wurde er nach Hause gebracht.

— **Ein bedauerlicher Unfall** traf am Montag die Familie B o h r m a n n in B r e c k e n h e i m. Der 18jährige Sohn, Zimmermann von Beruf, stürzte an dem Neubau Paulinenstift Wiesbaden und zog sich schwere Verletzungen zu. Nach Anlegen eines Verbandes wurde er an die Bahn getragen, um in seine Heimat befördert zu werden. Im Nassau hatte er so furchtbare Schmerzen, daß er den Ver-

band abriß, dann wurde er mit einem Wagen nach Breckenheim gefahren. Es bleibt rätselhaft, aus welchem Grunde der Verunglückte nicht im Paulinenstift Aufnahme gefunden hat. — So berichtet die „Westf. Ztg.“ Auf Anfrage in der Paulinenstiftung wird uns hierzu mitgeteilt, daß der junge Mann nach dem Sturz sich dort habe verbinden lassen und dann noch eine Stunde weiter gearbeitet habe. Eine Aufnahme in die Krankenabteilung des Stiftes habe er abgelehnt.

Ein Unfall geschah gestern nachmittag gegen 1 Uhr an dem Schulneubau in der Lorcher Straße. Der Stuckateur Ludwig Menges aus Kloppenheim erlitt dabei durch einen herabfallenden Ziegel eine nicht unwesentliche Kopfverletzung. Die Sanitätswache wollte ihn in ärztliche Behandlung bringen, doch verzichtete der Verunglückte darauf.

Bellachini, der berühmte Zauberer, und seine Gattin Klara, die liebenswürdige Künstlerin auf dem Gebiete der modernen Salonmagie, Gedächtniskunst, manuellen Fertigkeit usw., geben nächsten Sonntag, den 24., und Montag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im „Alma“, Friedrichstraße 22, Vorstellungen. U. a. wird Bellachini die Wunder der flüchtigen Luft zur Vorführung bringen. Es handelt sich dabei um neue, hier noch nicht gezeigte Experimente. Wer also einen ebenso unterhaltenden wie lehrreichen Abend erleben will, sichere sich rechtzeitig Eintrittskarten. Der Billet-Verkauf findet an den Vorstellungstagen von 10 bis 1 und 4 bis 8 Uhr (Kasse am Saaleingang) statt.

Gesundheitspflege. In der am Freitagabend 8 1/2 Uhr stattfindenden Bodenerkrankung des Aneipp-Vereins wird in den Krankheits der Nieren fortgefahren, und zwar kommt das Thema: „Akute und chronische Nierenentzündungen“ zur Besprechung. Das Versammlungslokal befindet sich im Restaurant „Cambrinus“ und der Zutritt ist für jedermann frei.

Kleine Notizen. In der Zeit vom 13. bis 16. Oktober tagte in den Räumen des Hotels Drexel zu Frankfurt a. M. die Vereinigung der Hoteliers und Restaurateure deutscher Bade- und Kurorte, e. V., die 26. Kitzinger. Die Generalversammlung schloß mit einem großen Festessen. — Der Gewinn des Unternehmens „Oberbahern“ in der Wiesbadener Ausstellung 1909 steht noch nicht fest und wird 60 000 M. nicht betragen.

Theater, Kunst, Vorträge.

Residenz-Theater. Sonnabendmittag 1/4 Uhr finden die Brüder von St. Bernhards und abends 7 1/2 Uhr „Das starke Geschlecht“ statt.

Kurhaus. Das hier morgen Donnerstag, mittags 12 Uhr, angekündigte Militär-Promenaden-Konzert an der Wilhelmstraße findet nicht statt. Zu dem am Montag, den 25. d. M., im Kurhaus stattfindenden Konzert des Wiesbadener Lehrer-Gesangsvereins im Verein mit dem städtischen Musikverein sind als Solisten die bereits mehrfach im Kurhaus mit großem Erfolg aufgetretene Opernsängerin Frau Olga Meißner-Bestendorf von hier und der vorzügliche Tenorist Herr K. Hofopfermayer aus Stolzenberg aus Wien, gewonnen.

Populäre Kammermusikabende. Zur Aufführung in diesem Winter sind folgende Werke vorgesehen: Streichquartette Beethoven G-Dur, E-Moll, Es-Dur und A-Moll, Mozart F-Dur, Schumann F-Dur, Brahms B-Dur und D-Dur, ferner Streichquintett G-Dur und Klavierquintett F-Moll von Brahms. Der erste Abend findet unter gütiger Mitwirkung der städtischen Opernsängerin Frau Klein Kramer am nächsten Sonntag statt. Ausführliches Programm durch Inserat.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

(1) Diebich, 19. Oktober. Heute fand in der Turnhalle der Herrern v. Stein-Schule die diesjährige amtliche Lehrerkonferenz für die Lehrer und Lehrerinnen der Inspektion Diebich statt, welcher auch Herr Schulrat Below von Wiesbaden betitelt. In seinem Vortrag über die Bedeutung der Schulgärten wies der Referent, Lehrer Hofmeister-Diebich, besonders darauf hin, daß der Schulgarten sich zu einem Lehrmittel ersten Ranges gestaltet, in dem Dienst fast aller Unterrichtsfächer tritt und wesentlich durch die haren Anschauungen unterstützt, die er zu bieten vermag. Die Konferenz erkannte die große Bedeutung der Schulgärten an, bekannte aber auch nicht die Schwierigkeit der Einrichtung solcher Gärten, namentlich in den großen Städten, wo sie doch am allerwichtigsten seien. Auch der Vortrag, den Lehrer Epstein-Diebich über die Befämpfung der Schundliteratur hielt, war sehr interessant und rief eine lebhaft Diskussion hervor. Als Mittel zu ihrer Befämpfung wurden von dem Referenten u. a. genannt die Einrichtung von Eltern-Abenden, die Verbreitung von Flugblättern, worin die Eltern auf die Wertlosigkeit und Schädlichkeit der Schundliteratur hingewiesen werden, die Erziehung der Jugend zu häuslicher Benutzbarkeit und die Empfehlung und Verbreitung guter und billiger Bücher. Rektor Weber-Lohseim trug die Wünsche der Lehrer in bezug auf die Behandlung der strafbaren Verjüngnisse vor. Auf den Vorschlag des Herrn Schulrats sollen diese Wünsche nochmals in den einzelnen Kollegien beraten und durch den Kreisinspektor der Regierung vorgelegt werden.

Frauenstein, 19. Oktober. Zwei auf dem Hof Etzrod bedienstete Knechte verübten nachts auf der Dorfstraße einen Heidenraub. Da sie dem Nachtwächter, der ihnen Ruhe geboten hatte, nicht Folge leisteten, schiedte dieser zwei des Weges kommende Leute zum Polizeidiener. Als bald fielen die Knechte über die beiden Leute her und verletzten dem einen, H. Emmelheinz, einen Schlag auf den Kopf, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Die beiden Knechte wurden verhaftet.

Aus der Umgebung.

Von einer Kellnerin erschlagen.

Frankfurt a. M., 19. Oktober. Am 10. Oktober geriet der in der Willemer-Straße 19 wohnende Gastwirt Jff. Land mit einer Kellnerin in Streit, die ihren Beamer mit einem Bierunterglas und dann mit einer Weinflasche auf den Kopf schlug. Jff. Land ist gestern seinen Verletzungen erlegen. Die Kellnerin, deren Personalien nicht bekannt sind, ist geflüchtet.

Frankfurt a. M., 19. Oktober. In der heutigen Sitzung der Stadtkommission wurde der Bericht des gemischten Ausschusses über die Gehaltsverbesserungen für die städtischen Beamten, Lehrer und Arbeiter vorgelegt. Die vom Ausschuss vereinigten Vorschläge sehen an Gehaltsaufbesserungen vor: für Arbeiter 520 000 M., für Gemeindebedienstete 454 000 M., für die Lehrer und Lehrerinnen 449 000 M. Im Laufe der drei stündigen Erörterung wurden von den Vertretern der verschiedenen Parteien eine ganze Anzahl Änderungsanträge gestellt. Am 10. mehr überraschte es, daß bei der Abwägung die Vorlage des Ausschusses im ganzen mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde.

Domburg, 19. Oktober. Das am 15. Juli 1907 in Gegenwart des Kaisers eingeweihte Saalburgenmuseum wurde gestern vom 100 000. Besucher besucht.

Mainz, 19. Oktober. Heute früh, Groß- und Klein-Mainz schließen noch, graue Nebel wurden nur schwach durch die mattbrennenden Laternen erhellt, so ein Trupp

Arbeiter mit ihrem Handwerkszeug auf den Theaterplatz und sie begannen dort ihr „Werk“. An zwei Stellen, vor dem Eingang rechts und vor dem Portal des Theaters, wurde das Pflaster aufgerissen und die Erdarbeiten nahmen ihren Anfang. Wäre eine solche Willkür, wie sie hier zutage tritt, noch in irgend einer anderen Stadt denkbar? Gegen den Willen der Bevölkerung wurde der Besuch des Theaterumbaus gestiftet, dann wurde vertriebt, daß der Theaterbetrieb keine Störung erfahren werde, und jetzt stört man den Besuch des einzigen Zerstreuungsorts, den Mainz hat, in so rücksichtsloser Weise!

6. Mainz, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Straße Worms-Mainz wurde gestern abend ein Unbekannter von einem Eisenbahnzuge in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Mainz totesgefahren. Die Leiche war vollständig zerstückelt.

Darmstadt, 19. Oktober. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen verbleiben mit Rücksicht auf die Ankunft der Kaiserin von Rußland bis auf weiteres hier.

Offenbach, 19. Oktober. Gegen den Vorsteher der städtischen Kanalabteilung, Ingenieur Kollasch, über dessen eigentümliches Verfahren wir bereits berichtet haben, wurde nun von der Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Verursachung zum Weisampfer eingeleitet. Es heißt allerdings, daß sich Kollasch wegen Überarbeitung in einem Zustande nervöser Überreizung befinde.

Stabersbach, Kreis Biedenkopf, 20. Oktober. Der Arbeiter Heisteroth aus Frohnhausen stürzte in der Willerschen Farberei in einer Aeschel mit lodender Farbe und wurde total verbrüht. Der Mann starb nach einigen Stunden.

Mainz, 20. Oktober. Rheinspiegel: 1 m 17 cm gegen 1 m 25 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Die Raddob-Katastrophe vor Gericht.

sh. Bochum, 18. Oktober.

Unter großem Andrang des Publikums fand heute vor der hiesigen Strafkammer der Verleumdungsprozess gegen den verantwortlichen Redakteur der „Bergarbeiterzeitung“ Theodor Wagner statt, der weit über die Grenzen des Rheinisch-westfälischen Industriegebietes hinaus lebhaftes Interesse erweckt. Den Hintergrund des Prozesses bildet das furchtbare Explosionsunglück, die Raddob-Katastrophe, die am 12. November v. J. über die zur Bergwerksgesellschaft Erier gehörige Zeche „Raddob“ bei Hamm hereinbrach, die unterirdischen Grubenbauten durch Brand und Bruch zerstörte und weit über 300 Menschenleben mit einem Schlag vernichtete und eine ungeheure Erregung ausgelöst hat, die sich in erster Linie gegen die Zechenverwaltung wandte. Man erinnert sich, daß unter dieser Erregung auch Prinz Eitel-Friedrich zu leiden hatte, der als Vertreter des Kaisers den Hinterbliebenen dessen Beileid aussprechen sollte. In vielen Bergarbeiter-versammlungen wurde der Zechenverwaltung zum Vorwurf gemacht, daß sie das Unglück durch unzureichende Sicherheitsmaßregeln verschuldet habe. Ganz besonders kamen diese Angriffe zum Ausdruck auf dem letzten Bergarbeiterkongress in Berlin, auf dem einer der Geretteten der Raddob-Katastrophe, der Bergarbeiter Thomas, die Anschuldigungen gegen die Zechenverwaltung zu begründen versuchte. Diese erklärte jedoch in einer öffentlichen Auslassung, daß alle Angriffe gegen sie haltlos seien, insbesondere sei es ein leeres Gerücht, daß die Rettungskolonnen schon zurückgezogen worden seien, als sich noch Lebende im Schacht befunden hätten. Diesen Vorwurf griff die hiesige „Bergarbeiterzeitung“ auf und stellte ihn als unwahr hin. Sie berief sich auf ein Gespräch zwischen zwei Beamten der Zeche, das gelautet habe: „Vergewaltiger Holländer: Hier sind noch Lebende, was ist zu tun?“ — Direktor Andree: Was lebt, das lebt, wir müssen hinaus!“

In dem Artikel wurde behauptet, daß ein Zeuge, der Bergmann Artischla aus Friedberg in Schlesien, dieses Gespräch belauscht habe.

Die Zechenverwaltung und der Zechendirektor Andree fühlten sich hierdurch beleidigt und strengten schließlich gegen die „Bergarbeiterzeitung“, bezw. deren Redakteur Wagner die Privatverleumdungssache an. Die Staatsanwaltschaft erhob dann aber Anklage im öffentlichen Interesse.

Nach der Personalfeststellung des Angeklagten erfolgt die Verlesung des inkriminierten Artikels. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Der Eröffnungsbeschluss bezieht sich auf den Artikel in Nr. 8 der „Bergarbeiterzeitung“ und behauptet, daß nicht erweisbare Behauptungen gegen Zechendirektor Andree erhoben worden sind. In der Anklageschrift wird auch gesagt, daß der ganze Artikel erkennen lasse, daß es der „Bergarbeiterzeitung“ nicht um Aufklärung zu tun war, sondern um in gehässiger Weise den Zechendirektor Andree und die Grubenverwaltung herabzuwürdigen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß mein Klient nicht beleidigt hat und daß ihm der Schutz des § 193 StrGB. zustehe. — Vertreter des Nebenklägers Andree Rechtsanwalt Röttgen: Das Gespräch hat niemals stattgefunden, die Anklage richtet sich nur gegen den Vorwurf der Feigheit im Dienst. Meine Partei sucht nicht vor einer Aufdeckung der Ursache der Katastrophe zurück. Wenn aber heute darauf eingegangen werden soll, dann können wir die Sache in einer Woche noch nicht erledigen. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Die Worte: „Was lebt, das lebt“ sind an sich ganz harmlos. Es wird ihnen ein Sinn hineingelegt, den man überhaupt nicht hineinlegen kann. Ich muß durch eine Reihe von Zeugen beweisen, daß in der Tat schwere Verhältnisse vorhanden sind. Die jetzige Klage soll nur die öffentliche Meinung von der Hauptursache ablenken, nämlich von den Gründen der Katastrophe. Es solle heißen: die „Bergarbeiterzeitung“ ist verurteilt, also ist die Verwaltung der Grube glänzend gerechtfertigt. — Rechtsanwalt Röttgen: Dann behauptete das die Klage von den einzelnen Betrieben.

Direktor Andree: Ich kann mir nichts Schimpflicheres denken, als wenn wahr wäre, daß ich als Direktor die Leute im Stich gelassen hätte. — Angeklagter Wagner: Ich will nur feststellen, welches die Ursache der Katastrophe war. Wir haben uns als Fachleute sofort gesagt, diese entsetzliche Katastrophe konnte sich nur soweit ausdehnen, wenn Zustände vorhanden waren, die man als unerträglich bezeichnen muß. Eine andere Aufklärung der gewaltigen Katastrophe gab es für uns als Fachleute nicht. Wir wollten volle Klarheit schaffen. Kein anderes Organ hat das so getan wie wir. Alle anderen Zeitungen sind mit Berichts-

gungen überschüttet worden, nur wir nicht; ein Beweis dafür, daß unsere Ausführungen der Wahrheit entsprechend waren. Wenn man einen einzelnen Satz herausgreift, so ist das falsch.

Das Gericht beschließt dann, zunächst die Beweisaufnahme auf das Gespräch zu beschränken. — Angeklagter Wagner behauptet, daß bei Aufgabe der Rettungsarbeiten noch Lebende in der Grube gewesen seien. Die Rennung seines Gewährsmannes verweigert der Angeklagte. — Rechtsanwalt Heine: Selbst der Minister hat zugegeben, daß die Grube vornehmlich zugemacht worden ist. Es wird dann in die Zeugenvernehmung eingetreten. Der Bergwerksinspektor schildert die Rettungsarbeiten und erklärt, daß irgend eine Ausrufung des Bergwerksdirektors Andree in der Richtung des angeblichen Gesprächs nicht stattgefunden habe. Er halte es für gänzlich ausgeschlossen, daß bei Aufgabe der Rettungsversuche noch Lebende in der Grube waren. — Angeklagter: Worauf stützen Sie diese Behauptung? — Zeuge: Ich habe von meiner vorgelegten Behörde nur die Erlaubnis bekommen, über das Gespräch auszusagen (Bewegung), damit den anderen Ermittlungen nicht vorgegriffen wird. — Angeklagter: Ich habe den Eindruck, daß der Bergwerksinspektor Holländer topflos und ratlos in der Grube herumgelaufen ist. — Vorsitzender: Diese Kritik lasse ich nicht zu. — Der Zeuge meint hierzu, daß der Angeklagte technisch nicht genug gebildet sei, um zu einem solchen Urteil zu kommen.

Bergmann Rühl-Gottesberg bekundet, er sei nach dem Unglück eingefahren. Der Zechendirektor Andree und der Inspektor Holländer waren bereits in der Grube. Bei den Löscharbeiten sei das Wasser aus dem Pferdestall genommen worden, da anderes nicht da war. Der Zeuge hat gehört, daß Andree und Holländer von Lebendem sprachen und gesagt haben: Wir müssen hinaus. — Vorsitzender: Wer hat das gesagt? — Zeuge: Das weiß ich nicht. Einer von den beiden. Der Hauptzeuge Artischla hat das auch gehört und mir erzählt. — Vorsitzender: Sie haben sich früher nicht so bestimmt ausgesprochen. — Zeuge: Ich hörte genau ein Weinen und vermutete, daß noch Lebende da waren. — Vorsitzender: Meldeten Sie, daß Sie ein Weinen gehört hatten? — Zeuge: Nein. — Zechendirektor Andree fragt, warum der Zeuge niemand Meldung gemacht habe. — Der Zeuge weiß darauf keine Antwort. Der Zeuge bekundet noch auf Befragen des Rechtsanwalts Heine, daß es zunächst Wasser gab, das dann aber ausging. — Zeuge Bergmann Artischla aus Görbersdorf in Schlesien, der Hauptzeuge, der einen nicht gerade günstigen Eindruck macht, bekundet, daß er zu Rettungsarbeiten eingefahren sei. Er habe die Leichen präpariert und dann Bretter zu Refervertüren geholt, bis bescholen wurde, die Arbeit einzustellen. — Vorsitzender: Was haben Sie bei Ihrer Arbeit bemerkt, haben Sie den Direktor Andree gesehen? — Zeuge: Wie die Namen waren, weiß ich nicht, sie waren in schwarzen Kitteln; ich war erst ein paar Wochen dort. — Vorsitzender: Haben Sie gehört, daß gesagt wurde: Hier sind noch Lebende, was soll geschehen? — Zeuge: Die Herren simulierten und spekulierten und sagten, es ist auf der zweiten Sohle noch etwas am Leben. Der Direktor sagte darauf: Leider, leider, was sollen wir anfangen, es bleibt nichts anderes übrig, wir müssen hinaus. Zeuge Hirschfeld hat den Zeugen Artischla getroffen, wie er Bretter zusammentrug. — Vorsitzender: Haben Sie dabei den Direktor Andree gesehen? — Zeuge: Ich habe die Herren nicht gekannt. Es ist gesagt worden, es seien noch Lebende im Schacht, man könne sie aber leider nicht retten. Wer das gesagt habe, wisse er nicht. — Zeuge Josch bekundet, daß er nach dem Unglück mit der Verlesung der Sohle beschäftigt war. Da kam der Direktor und noch ein Herr und sagten: Hier ist nichts zu retten, laßt uns nach dem Schacht gehen. — Vorsitzender: War noch jemand darin, der hätte gerettet werden können? — Zeuge: Das war ausgeschlossen, es war alles am Brennen.

Hierauf wird die eidliche Aussage des eidlich vernommenen und inzwischen gestorbenen Bergmanns Thomas verlesen. Der nächste Zeuge ist der Bruder dieses Thomas. Er bekundet, daß er das Unglück mitgemacht habe und von seinem Bruder gerettet worden sei. Als die Explosion kam, konnte er nicht heraus. Am anderen Tage drang er mit dem schwerverletzten Rettich durch die Schwaden vor. Sie bemerkten frische Luft, und als sie davon sprachen, meldete sich einer von links und sagte: Habt ihr frische Luft? Das war der Bergmann Johann Schäfer. Er hat, wir sollen ihm helfen. Ich konnte das aber nicht, denn wir waren im Dunkeln. Wir sind über Tote und Lebende hinweggekrochen. Am anderen Morgen hat uns mein Bruder gefunden. Dann kam einer im weißen Hemde und sagte: es ist nichts mehr zu finden. Vorsitzender: Wie meinen Sie das? — Zeuge: Es war einer im Faltenhemd. — Direktor Andree: Ich hatte meinen Kopf ausgezogen. — Rechtsanwalt Heine: Haben Sie am Tage vor dem Unglück die Grube berieselt? — Zeuge: Nein, es war kein Wasser da. — Vorsitzender: Damit kommen wir zu weit. — Rechtsanwalt Heine: Hat es dort öfter an Wasser geseht? — Zeuge: Ja. — Zeuge Bergwerksdirektor Andree: Ein Gespräch, wie es der Angeklagte behauptet, ist nicht geführt worden. Natürlich habe ich mit dem Bergwerksinspektor gesprochen, was zu tun sei. Es ist niemand zu mir gekommen, der gesagt hat, es seien noch Lebende auf der Sohle. — Angeklagter: Haben Sie gesagt, wir müssen hinaus? — Zeuge: Ich erkläre nicht nur für mich, sondern für alle Beamten, daß kein Lebender mehr in der Grube war. — Rechtsanwalt Heine: Ich möchte noch Beweis erheben, daß die Zeche Raddob sehr viele Schlagwetter hatte und daß wegen der fehlenden Sicherheitsvorrichtungen die natürliche Gefahr noch erhöht wurde. Meinem Klienten darf der Beweis nicht verkürzt werden. — Vertreter des Nebenklägers: Wir meinen nicht, daß die Verteidigung die Sache absichtlich verschleppen will, aber diese Fragen gehören nicht zur Sache. Was zur Sache gehört, darüber hat das Gericht zu entscheiden. Der Schutz des § 193 kann dem Angeklagten nicht zu Gute kommen. — Rechtsanwalt Heine: Man will keine Erörterung der Ursachen der Katastrophe und scheidet uns daher die Beweisaufnahme ab. Man hat einfach einen Sob herausgerissen und Strafantrag gestellt. — Vertreter des Nebenklägers: Auch uns liegt daran, die Sache aufzuklären, aber das braucht nicht ein dupendmal hintereinander zu geschehen. — Rechtsanwalt Heine: Ich weise nur darauf

hin, daß der Sachverständige Niederstein die-
leigenen Zeugen, die ungünstig für die Beche
ausgesagt haben, wegen Meineids angezeigt
hat (Bewegung im Zuhörerraum.)

Nach kurzer Beratung wird eine weitere Beweis-
aufnahme als nicht zur Sache gehörig abge-
lehnt.

Rechtsanwalt Heine bittet darauf, wenigstens die
Zeugen darüber zu befragen, ob sie geglaubt hätten, daß
noch Lebende in der Grube waren, als diese geschlossen
wurde. Das Gericht lehnt auch diesen Antrag ab, worauf
Rechtsanwalt Heine rein formell beantragt, die von ihm noch
angegebenen Zeugen zu vernehmen. Allerdings hätten diese
Zeugen nichts über das Gespräch auszusagen, sondern ledig-
lich über die Fragen, deren Beantwortung schon abgelehnt
worden sei. — Der Staatsanwalt beantragt, diese Zeugen
zu hören, denn der Verteidiger habe ja nur ein Interesse
daran, einen Revisionsgrund zu schaffen. — Rechtsanwalt
Heine: Ich erkläre darauf nichts. Der Nebenkläger ver-
zichtet auf diese Zeugen und das Gericht lehnt ihre Verneh-
mung ab, worauf die Mittagspause eintritt.

In der Nachmittags-sitzung war der Zuhörerraum total
überfüllt. Staatsanwalt Dr. Hartmann begründete die
Anklage. Der § 193 sei dem Angeklagten daher nicht zu-
zubilligen und er beantrage 500 M. Geldstrafe. Rechts-
anwalt Heine wünscht vor Eingang seines Plaidoyers
noch festgestellt zu sehen, daß der Angeklagte den Artikel
als Vertrauensmann der rheinisch-westfälischen Berg-
arbeiterschaft geschrieben habe. Der Gerichtshof unterstellt
dies als wahr. Es folgt sodann das Plaidoyer des Ver-
treters des Nebenklägers, der um eine Gefängnis-
strafe ersuchte, da eine Geldstrafe ja doch nicht von dem
Angeklagten, sondern von der Gewerkschaft bezw. der Partei
getragen werden würde. — Rechtsanwalt Heine kommt
nochmals darauf zurück, daß der Minister im Reichstag eine
eingehende Untersuchung in Aussicht gestellt und ausdrück-
lich erklärt habe, daß jeder sich mitgeschuldig mache, der nicht
sage, was er wisse. Nichts weiter habe der Angeklagte
getan. Von dem Fortgang der Untersuchung habe man
aber nicht mehr allzuviel gehört. Dem Angeklagten sei
unter allen Umständen der Schutz des § 193 zuzubilligen,
und dann erscheine die beantragte Geldstrafe viel zu hoch.
Es handle sich, da ausschließlich das Gespräch zur Anklage
stehe, hier nur um die Frage, ob die Rettungsarbeiten zu
früh eingestellt worden seien. Es sei in dieser Beziehung
bekundet worden, daß es an Wasser gefehlt habe und daß
die Kontrolle nicht richtig funktioniert habe. Das im großen
und ganzen nicht zu viel zu retten gewesen wäre, sei zu-
zugeben, da die Explosion viel zu heftig gewesen sei. Nun
wolle man durch eine Verleumdungslage den Beweis er-
bringen, daß alles in Ordnung gewesen sei, man habe sich
wohlweislich auf den einen Satz des Artikels zurückgezogen.
Dem Angeklagten gebühre für sein entschiedenes
Eintreten in der Sache eigentlich ein Orden, aber keine
Strafe. (Seitertzeit im Zuhörerraum.) — Das Gericht zog
sich dann zur Beratung zurück, kehrte aber nach kurzer Zeit
nochmals zurück, um zu fragen, ob etwa ein Vergleich
angebahnt worden sei, was seitens des Verteidigers und
des Angeklagten verneint wird.

Darauf erging nach 1 1/2-stündiger Beratung das Urteil,
das, wie bereits kurz gemeldet, auf 300 M. Geldstrafe,
Publikationsverbot, Vernichtung des Artikels usw. lautete.
— In der Begründung wurde ausgeführt, daß Gegen-
stand der Verhandlung lediglich der Teil des Artikels ge-
wesen sei, der sich auf das sogenannte Gespräch beziehe. In
der Form, wie dies wiedergegeben sei, enthalte es schwere
Vorwürfe beleidigender Natur, weil die heutige teilweise
Beweisführung deutlich ergeben habe, daß der Direktor
Andree seine Pflicht in jeder Weise getan habe, daß er einer
der ersten in der Grube gewesen sei und diese erst als einer
der letzten verlassen habe. Das Gespräch habe nicht in dem
Sinne, wie es der Angeklagte darstellte, stattgefunden, son-
dern in einem ganz anderen, so daß ein Vergehen gegen
§ 186 vorliege. Andererseits sei dem Angeklagten zuzugeben,
daß er des Glaubens gewesen sei, Aufklärung schaffen zu
können. Aus diesem Grunde sei ihm der Schutz des § 193
zubilligt und nur auf 300 M. Geldstrafe erkannt worden.
— Der Angeklagte meldete gegen dieses Urteil
Revision an.

Der Fall Baumgart.

h. Magdeburg, 20. Oktober. In dem Prozeß gegen
den Einjährig-Freiwilligen Baumgart vom 10. Infanterie-
Regiment in Stendal, welcher in der Nacht vom 15. auf den
16. Juli den Fahnenjunker von Zeuner erschoss,
wurde gestern vom Kriegsgericht der 7. Division das Urteil
gefällt. Es lautete auf Freisprechung auf Grund des
§ 51 des StrGB. Die medizinischen Sachverständigen er-
klärten in ihrem Gutachten übereinstimmend, daß der An-
geklagte Epileptiker sei und unter Dämmer-
zuständen leide. Der Vertreter der Anklage hatte für
schuldig des Todes plädiert und 6 Jahre Zuchthaus bean-
tragt. Ferner wurde auf Ausstoßung aus dem Heere und
Einziehung der Waffe erkannt. In der Urteilsbe-
gründung wurde darauf hingewiesen, daß jedes Motiv zur
Tat fehle.

Todesstrafe eines Wilderer.

wh. Erfurt, 20. Oktober. Das hiesige Schwurgericht
verurteilte heute nacht um 12 1/2 Uhr nach zweitägiger Ver-
handlung den Glasbläser August Lüh aus Friedersdorf,
der am 5. September den fürstlichen Forsthausbesitzer
aus Gehren, der ihn beim Wildern erappte, erschossen hat,
zum Tode.

3. Mainz, 19. Oktober. Wieder einmal hatte das hiesige
Gericht Gelegenheit, sich mit Weinpanschnern zu be-
schäftigen. Angeklagt waren der Eisenhändler Philipp
Michel aus Oberheim und der Kohlenhändler Karl
Kappes aus Oppenheim, beide in Oppenheim wohnhaft.
Die Angeklagten, die sich nebenbei mit Weinhandel beschäf-
tigten, haben Wein in bedeutenden Quantitäten überstraf-
t und mit Birnwein verschnitten. Die Straf-
kammer verurteilte sie zu je einem Monat Gefängnis und
1000 M. Geldstrafe.

* Fischerei-Prozeß. Am letzten Mittwoch wurde vor
dem Oberlandesgericht in Darmstadt der Rechtsstreit ver-
handelt, der zwischen der Höchster Fischereigenossenschaft und

der Gemeinde Flörsheim seit längerer Zeit schwebt. Flörs-
heim beanspruchte das Recht, auch auf der linksrheinischen,
bessischen Uferseite die Fischerei ausüben zu dürfen, was
die Höchster Fischereigenossenschaft bestritt. Das Ober-
landesgericht erkannte dahin, daß der Anspruch Flörsheims
kostenpflichtig abzuweisen sei.

Kleine Chronik.

Tod zwischen den Puffern. Der Hilfsarbeiter Josef
Kellas geriet auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoersch zwischen
die Puffer zweier Eisenbahnwagen und erlitt eine der-
artige Brustquetschung, daß er auf der Stelle starb.

Selbstmord vor dem Gerichtsvollzieher. Vor den Augen
des bei ihm eintretenden Gerichtsvollziehers erschoss sich der
Kaufmann Hugo Kellner zu Erfurt. Finanzielle Not bildet
den Beweggrund zur Tat.

Eine Tragödie auf dem Friedhof. Am Grabe seiner
Frau erhängte sich am Grabkreuz der 73jährige Inasse des
Greizer Hospitals Hempel.

Lezte Nachrichten.

Vor dem Zarenbesuch.

hd. Rom, 20. Oktober. Ministerpräsident Giolitti hat
die strengste Weisung an alle Präfekten des Königreichs
wegen Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung während
der Anwesenheit des Zaren erlassen. Jeder Versuch einer
Beleidigung des Zaren soll als Beleidigung der geheiligten
Person des Königs betrachtet werden. Es soll darnach
gehandelt werden, auch wenn Massenverhaftungen erfolgen
müßten.

hd. Rom, 20. Oktober. Auf der Konsula gibt man die
Möglichkeit zu, daß der Zar zur Rückreise den Seeweg, und
zwar von Babo (Ligurien) aus benutzen wird.

hd. Rom, 20. Oktober. Ein französisches Ge-
schwader soll am 25. oder 26. Oktober zur Begrüßung
des Zaren in Neapel eintreffen. Der Zar wird in Dijon
wahrscheinlich vom Präsidenten Fallières und Minister
Pichon begrüßt werden.

Wien, 20. Oktober. Aus Anlaß der Reise des Kaisers
von Rußland nach Italien bringt das „Fremdenblatt“
einen offiziellen Artikel, in dem es die Begegnung in
Racconigi als ein für die Aufrechterhaltung der Ruhe
und des Friedens in Europa nicht unwichtiges Er-
eignis bezeichnet.

Ein Kritiker in den Spuren des Generals d'Amade.

wh. Paris, 20. Oktober. Aus Algier wird gemeldet,
daß der Senator Gerent als Vorsitzender bei der Algierer
Generalrats-sitzung eine Rede hielt, in welcher er in
lebhaften Worten den Feldzug im Rifgebiet kritisierte
und der durch denselben hervorgerufenen Unruhen in
guter Ausdrucksform Ausdruck gab. Es handle sich bei diesem Un-
ternehmen Spaniens um einen Eroberungszug. Da die Eingeborenen Nordafrikas sich solidarisch
fühlten, übten die Unruhen ihre Rückwirkung auf die
entferntesten Gebiete aus. Spanien, dessen unheilvolle
Kolonialpolitik überall Proselytenmachereien, reli-
giöse Unterdrückung und blutige Aufstände
zur Folge gehabt hätte, wolle sich in der unmittelbaren
Nachbarschaft Algeriens festsetzen. Die französische Re-
gierung müsse rechtzeitig helfen, um Verwicklungen vor-
zubeugen, welche den Frieden des Landes in schwerer
Weise gefährden könnten.

Mauras „Rechtfertigung“.

wh. Madrid, 20. Oktober. (Deputiertenkammer. Fort-
setzung.) Der Ministerpräsident Maura trat den Aus-
führungen Morets entgegen und erklärte, daß der Ernst
der Unruhen in Barcelona verhinderte, dem König die
Begnadigung der Schuldigen anzupfehlen. Es sei
nicht die Schuld der Regierung, wenn man das Gericht
verbreitet, daß Hunderte erschossen worden seien. In
Barcelona wurde eine Revolution versucht, welche die Re-
gierung bekämpfte und jetzt noch bekämpfe, wo man von
ihm verlange, daß sie zurücktreten solle. Der Ministerpräsident
rechtfertigte sodann das Verhalten der Regierung bei den
Unruhen in Barcelona und dem Riffeldzug mit der Ge-
schichte der Ereignisse und verbreitete sich besonders
über die von den Revolutionären verübten Ausschreitungen.
In Katalonien seien 68 religiöse Gebäude in Brand
gesteckt, in Barcelona 138 Menschen getötet und 40 ver-
wundet worden. Auf eine Frage eines Abgeordneten er-
klärte der Ministerpräsident schließlich, daß 1112 Personen
verhaftet worden seien. Unter dem Verfall der Ministerien
wurde darauf die Sitzung geschlossen.

Ein Attentat auf den Staatsanwalt im Ferrer-Prozeß?

wh. Paris, 20. Oktober. Der „Petit Parisien“ veröffent-
licht das ihm über Gerbere zugegangene Gerücht, daß der
Staatsanwalt, der gegen Ferrer das Todesurteil beantragt
hatte, am Freitag gegen Mitternacht auf der Straße durch
zwei Revolverkugeln schwer verwundet wurde und am
Sonntag früh seinen Verletzungen erlegen sei.

Weitere Protestkundgebungen gegen die Hinrichtung Ferrers.

hd. Rom, 20. Oktober. Lombroso hat kurz vor seinem
Tode folgendes Telegramm niedergeschrieben: Ich erhebe
Einspruch gegen die Hinrichtung Ferrers, die ein Ver-
brechen ist.

hd. Marseille, 20. Oktober. Der Boykott gegen
spanische Waren ist gestern aufgehoben worden. Das
Syndikat erklärt jedoch, mit dem Boykott wieder zu be-
ginnen, sobald neue Hinrichtungen stattfinden
sollten.

Ein verlustreicher Kampf.

Konstantinopel, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)
Den Wäutern zufolge fand im Sandtschal Enkemanje, unweit
der persischen Grenze, ein Kampf der Regierung mit
dem Kurdenstamm Kasban statt, der nach Zurücklassung
von 400 Toten nach Persien floh.

Die Revolution in Nicaragua.

New York, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach
Telegrammen aus Buckfield in Ribas Corinto Resu und

San Juan de Lur, überhaupt die Hälfte der Republik
Nicaragua, in der Gewalt der Insurgenten.

Eine direkte Telefonverbindung mit Italien.

hd. Rom, 20. Oktober. Nach der „Tribuna“ ist in
kürzester Zeit eine direkte Telefonverbindung zwischen
Italien und Deutschland zu erwarten. Die Linie geht von
Mailand aus über den Gotthard nach Frankfurt a. M.
Die Schweiz ist an dieser Verbindung unbeteiligt und
erhält von Deutschland und Italien eine Entschädigung.

Ein Mord in Berlin.

wh. Berlin, 20. Oktober. Heute morgen 5 1/2 Uhr wurde
die Verkäuferin der Bäckereifirma „Nordstern“ in der Weber-
straße durch Stiche in der Brust ermordet aufgefunden. Der
Täter ist unbekannt.

Die Cholera in Ostpreußen.

Königsberg, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach
amtlicher Meldung sind der Arbeiter August Schulz und
die Arbeiterfrau Maria Rausok in Andreiskalen, Kreis
Riedburg, an Cholera gestorben.

Kauferei auf dem Tanzboden.

wh. Paris, 20. Oktober. Aus Brice (Departement
Meurthe et Moselle) wird gemeldet, daß in Bewillers bei
einer Tanzunterhaltung zwischen italienischen Arbeitern
eine Kauferei ausgebrochen sei, bei der drei Personen
getötet und drei Personen schwer verwundet wurden.

hd. Nürnberg, 20. Oktober. Als Urheber der in den
letzten Tagen festgenommenen Unruhen ist der sozialdemo-
kratische Arbeitersekretär Hermann Verhaffte worden.

Lezte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 18.)

Frankfurter Börse, 20. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr.
Kredit-Aktien 208.40, Diskont-Kommandit 198.60, Dresdner
Bank 160.50, Deutsche Bank 248, Handelsgesellschaft 180.75
Staatsbahn 160.10, Lombarden 23.90, Baltimore und Ohio
117, Gelsenkirchen 213, Bochumer 252.50, Sarwener 174.50
Türkenloie 163.50, Norddeutscher Lloyd 101.80, Hamburg-
Amerika-Paket 131, 4proz. Russen 88.70, Rhönig 210.60
Edison 240.50.

Wiener Börse, 20. Oktober. Österreichische Kredit-Aktien
662, Staatsb.-Akt. 748, Lombarden 123.20, Marknoten 117.57

Öffentlicher Wetterdienst.
Wettervorausagen
für den 21. Oktober:
der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):
Trübe, etwas wärmer, aufsteigende west-
liche Winde.
der Dienststelle Weilburg
(Landwirtschaftsschule):
Veränderliche Bewölkung, vereinzelt geringe
Regenfälle, etwas kühler.
Genauer durch die Frankfurter und Weilburger
Wetterstationen (monatl. je 50 Pf.), welche am Tagblatt-
Haus Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der
Tagblatt-Haupt-Agentur Bismarckring 6 und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

19. Oktober.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normal- druck:	754.1	754.5	755.9	754.8
Barometer a. d. Meerespiegel	764.4	764.6	766.2	765.1
Thermometer (Celsius)	9.1	15.4	10.7	11.5
Thermometer (Fahrenheit)	48.4	59.7	51.3	53.3
Relative Feuchtigkeit (%)	98	84	98	93.3
Windrichtung	SO. 1	SO. 1	SO. 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
5. stündige Temperatur (Celsius)	16.3. Niedrigste Temperatur 7.5.			

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Oktober	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang						
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.					
21.	12	12	6	59	5	24	2	14	9	49	9.

Die Abend-Ausgabe umfasst 14 Seiten
und die Beilagebeilage „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener
Tagblattes“ Nr. 62.

Leitung: B. Schulte vom Brühl.
Verantwortlicher Redakteur in- und außer: H. Heckerbach; Ab-
druckkosten, Druck und Vertrieb: J. Heckerbach; für Anzeigen: H. Heckerbach;
G. Heckerbach; für Anzeigen: H. Heckerbach; für Anzeigen: H. Heckerbach;
Druck und Verlag der B. Schulte'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.
Erscheinenszeit der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.